178. Mittwoch den 3. August 1859. 178.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. August. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem großherzoglich badenschen Regierungsdirektor Fieser zu Karlsruhe den Rothen Adlerorden zweiter Klasse und dem kaiserlich östreichischen Major Fuergantner im Adjutantenkorps den Rothen Adlerorden dritter Klasse, so wie dem Steuereinnehmer Necker zu Niedermarsberg, im Kreise Brilon, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Privatdozent an der königlichen Universität hierselbst, Dr. Althaus, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen königlichen Universität ernannt; und der Kreisthierarzt Neithardt zu Pleschen, im Regierungsbezirk Posen, in gleicher Eigenschaft in den Kreis Carthaus des Regierungsbezirks Danzig versetzt worden.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag, 2. August, 2 Uhr 10 Minuten. Fürst von Metternich wird morgen von Wien abreisen, um die Antwort des Kaisers von Oestreich auf das eigenhändige Schreiben des Kaisers Napoleon nach Paris zu bringen.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 31. v. Mts. ist der Herzog von Grammont nach Paris berufen worden und bereits abgereist. In Rom zirkulirten Listen von einem neuen Ministerium.

(Eingegangen 3. August, 7 Uhr Vorm.)

CH Posen, 3. August.

Nachdem das preußische Heer wieder aus dem mobilen Kriegsstande ausgetreten ist, hört man wohl von mancher Seite die Frage, ob denn die Rüstungen Preußens mit den davon unzertrennlichen Opfern an Geld und Arbeitskräften, überhaupt nothwendig und ersprießlich gewesen seien? Die Einsicht solcher Fragsteller steht etwa auf gleicher Höhe mit der Weisheit Derjenigen, welche nach gehobener Krankheit über die Entbehrlichkeit der angewendeten Arzneimittel philosophiren, oder gegen die Nutzlosigkeit von Löschvorkehrungen eifern, weil der Brand im Nachbargebiete ihr eigenes Haus nicht berührt hat. Weil das Schwert Preußens keine Veranlassung fand, mit gewaltigen Schlägen in den Gang der Ereignisse einzugreifen: folgt daraus, daß es besser gar nicht gezogen worden wäre? Wahr ist es, daß die kriegerischen Maaßnahmen Preußens nicht über die Tragweite einer Demonstration hinaus gelangt sind; aber die enge Begrenzung war durch die Umstände, nicht durch die Absicht bedingt. Das Ziel der preußischen Politik, wie es sich in unzweideutigen Thatsachen darstellt, war nicht auf eine charakterlose Demonstration, sondern darauf gerichtet, den Diktaturgelüsten Napoleons ein ernstes Halt zuzurufen. Wenn unerwarteter Weise die drohende Haltung Preußens ausreichend war, um ein ähnliches Ergebniß zu bewirken, so liegt darin eher eine Genugthuung für unser Selbstgefühl, als ein Anlaß zum Mißvergnügen.

Wir konstatiren einfach die Thatsache, daß die energischen Vorkehrungen Preußens als ein wichtiges Moment bei der Wiederherstellung des Friedens mitgewirkt haben; doch sind wir weit entfernt, hierbei die Macht und den Einfluß Preußens zu überschätzen oder das Sachverhältniß zu Gunsten einer eitlen Anmaßung auszubeuten. Es kommt uns nicht in den Sinn zu behaupten, daß Frankreich vor einem Waffengang mit Preußen zurückbebt oder daß die Napoleonische Politik bloß aus Scheu vor dem erhobenen Schwerte des kriegstüchtigen Nachbars Bescheidenheit gelernt hat. Mit solchen gewagten Voraussetzungen würden wir kein ernstes Urtheil überzeugen. Wenn wir auch zugeben, daß der Einfluß Preußens auf die Herstellung des Friedens weniger dem materiellen Gewicht seiner Macht, als dem moralischen Eindruck seiner Haltung zuzuschreiben ist, so bleibt es für uns immer ehrenvoll genug, daß grade Preußen auf eine oder die andere Weise vermocht hat, die hochfliegenden Plane der Napoleonischen Politik niederzuhalten.

Die Sache selbst dürfen wir als unbestreitbar betrachten, da wir aus dem Munde selbst des Franzosenkaisers das Bekenntniß haben, daß die mißtrauische Haltung Europa's und die Besorgniß vor einer Ausdehnung des Kampfes den Schwung seiner Politik gelähmt haben. Es fragt sich nur, wie die Enthaltsamkeit des Napoleoniden näher zu begründen ist.

Man erinnere sich, daß seit dem Auftauchen der italienischen Frage das Tuilerienkabinet sehr bemüht war, dem Stichwort des „lokalisirten Krieges“ allgemeine Zustimmung zu sichern. Die Idee beruhte auf dem Wunsche Frankreichs, die gewaltige Kraft seiner kriegsgeübten Truppen, seiner erfahrenen Heerführer und seiner energischen Oberleitung nur zur Bekämpfung eines vereinzelten Gegners verwenden zu dürfen. Indeß die Durchführung des Programmes gegen Oestreich war gleichzeitig an zwei Voraussetzungen gebunden. Napoleon konnte nur dann für seine Plane freie Hand bekommen, wenn die europäischen Regierungen sich gegen die Ersetzung der östreichischen Machtstellung in Italien durch irgend eine Neuordnung unter französischem Protektorate gleichgültig verhielten, und besonders, wenn Oestreich durch eine feindliche Haltung der norddeutschen Groumacht in der Flanke bedroht und an einer vollen Entfaltung seiner Wehrkräfte nach dem Südwesten verhindert würde. Nach beiden Richtungen hin arbeitete die französische Politik auf öffentlichen und geheimen Wegen. Aller Welt ist bekannt, daß in ersterer Beziehung die Bemühungen nicht ohne Erfolg waren. Rußland und England waren vollkommen damit einverstanden, das französische Programm an die Stelle der alten Verträge zu setzen. Nur an Preußen scheiterte die schlaue Rechnung. Preußen bot nicht die Hand zu einer Agitation, welche, scheinbar den deutschen Interessen dienend, französischen Zwecken den Weg geebnet haben würde; Preußen erhob sogar als europäische Macht Einspruch gegen das einseitige Vorgehen Frankreichs und war bemüht, dasselbe durch eine neutrale Mediation in Schranken zu halten. Die Mobilmachung der preußischen Truppen, die Bewegung derselben nach den Rheingrenzen konnte dem scharfsichtigen Napoleoniden keinen Zweifel lassen, daß ein Schritt weiter den „lokalisirten Krieg“ zur Unmöglichkeit machen würde, und so hielt er inne, weil er begriff, daß er früher oder später, trotz aller Siege und Erfolge, auf eine europäische Koalition stoßen und somit an dem Ziele des „großen Genies“ ankommen würde.

Die Mobilmachung Preußens ist wahrlich nicht unnütz geblieben, wenn sie den Napoleonischen Ehrgeiz rechtzeitig an die Schranken seiner Macht gemahnt hat!

Deutschland.

Preußen. ♀ Berlin, 2. August. [Aus dem kleinen Verkehr; Gottesdienst der Taubstummen; goldene Hochzeitsfeier; neueste Nachrichten aus Ostindien.] Im Laufe der Mobilmachung und seitdem sich ein Krieg in Aussicht stellte, waren, bei aller sonstigen Lähmung der Geschäfte, die Werkstätten der Sattler in lebhaftem Betriebe. Nach der publizirten Demobilisirung ist es in diesem Geschäft plötzlich ganz still geworden. In Folge der vielen Abbestellungen wurde eine außerordentlich große Zahl von Gehülfen am vorigen Freitage entlassen; im Ganzen sind über 1800 Sattler jetzt arbeitslos. Eine bessere Wendung dagegen ist in die Geschäfte der Tapeziere und Dekorateure, besonders in die größeren und renommirten Werkstätten dieser Industriellen gekommen, denn man hat die bis dahin eingestellten Ausschmückungen und inneren Verschönerungen der Schlösser, Hotels und Villen nun wieder beginnen lassen. Daß durch die Eisenbahnen unmittelbar selbst Porzellan-Fabriken stark beschäftigt werden, sollte man kaum glauben; und doch ist es der Fall. In der königlichen Gesundheits-Geschirrfabrik im Thiergarten sind schon seit längerer Zeit einige Hundert Former und Dreher mit der Anfertigung der sogenannten Pfahlkappen beschäftigt, und es würde sich bei der großen Nachfrage nach denselben wohl die Anlage eines besondern Etablissements dafür als lohnend herausstellen. In den letzten Tagen sind einige Hundert Handwerker, vorzüglich Zimmerleute, Maurer, Schlosser u. s. w. aus Berlin, wie aus Charlottenburg, Spandau, Bernau u. s. w. nach Hamburg gegangen, wo sie nach den jonischen Inseln eingeschifft werden sollen. Sie sind unter vortheilhaften Bedingungen, zu einem Tagelohn, wie es hier gar nicht gegeben werden kann, zu öffentlichen Bauten, wie man hört, auf Rechnung der englischen Regierung geworben worden. Mit jedem Einzelnen ist ein sehr spezieller Kontrakt abgeschlossen; die Dauer des Engagements ist auf 18 Monate festgesetzt, dann steht es jedem Theilnehmer frei, den Kontrakt zu verlängern oder auf Kosten der Direktion in die Heimath zurückzukehren. Wer sich vor Ablauf der bestimmten Zeit veranlaßt fühlt, die Arbeit aufzugeben, muß die Rückreise aus eignen Mitteln bestreiten. Gestern ist dem großen Transport noch ein zweiter, meist Burschen von 16—18 Jahren gefolgt. Man hat beim Abschluß des Geschäfts offen erklärt, daß den Gehorsamen, Arbeitsamen und Ordentlichen die beste und sorgsamste Pflege und Behandlung erwarte, daß man aber auch vollständig die Mittel in Händen habe, lüderliche und boshafte Individuen, ohne weitläuftige richterliche Entscheidung, im Wege strenger Disziplinar-Vorschriften exemplarisch zu bestrafen, ganz nach den Gebräuchen in der Armee und auf den Schiffen Großbritanniens. — In dem hiesigen k. Taubstummen-Institut, das unter seinem Direktor, dem General-Inspektor des Taubstummenwesens, Sägert, in vielen Beziehungen zu einer Musteranstalt geworden ist, fand am Sonntag zum ersten Mal ein Gottesdienst mit einem Kanzelvortrage in der Zeichensprache statt. Bei demselben waren nicht bloß die Zöglinge der Anstalt, sondern eine große Anzahl von Taubstummen aus jedem Lebensalter, die in Berlin bei ihren Familien wohnen, sehr aufmerksame und andächtige Zuhörer. — Der, wie die hentigen Zeitungen in ihrem amtlichen Theile melden, mit der ersten Klasse des Rothen Adlerordens dekorirte Graf v. Solms ist der Chef der Linie Sonnenwalde-Alt-Pouch, des weitverzweigten altgräflichen Hauses, und Besitzer der Standesherrschaft Sonnenwalde. Derselbe feierte am vorigen Sonntage, am 31. Juli, mit seiner Gemahlin Clementine geb. Reichsgräfin v. Bressler, sein goldenes Hochzeitsfest im weiten Kreise seiner Kinder nnd Enkel. — Schon im vorigen Monat schrieb ein in einem großen Handlungshause zu Madras konditionirenden Berliner: „Während man den blutigen Aufstand im Erlöschen und durch die Gewalt der königlichen Waffen unterdrückt glaubte, glimmt in unsrer Nähe das Feuer noch stark unter der Asche und an vielen Stellen bemerkt man Zeichen von einem wieder ausbrechenden Aufruhr. Unter den Seapoys und Milizen herrscht ein unheimliches Treiben, ein feindliches Benehmen gegen die Europäer und ein sichtbarer Zusammenhang der meutrischen Eingeborenen mit den Regimentern der Madras-Armee. Die Europäer sind überall auf ihrer Hut, aber auch in schreckenvoller Lage u. s. w.“ Die gestern und heute aus London eingelaufenen Depeschen bestätigen jene Befürchtungen und den Klageruf vollständig. Auch in Beziehung auf den Zusammenhang der Rebellen im ganzen ostindischen Reiche untereinanter waren die Wahrnehmungen richtig und es werden von England aus neue Schutzmaaßregeln gegen den wieder erwachenden und lawinenartig zunehmenden Aufruhr nöthig sein. Die Madras-Infanterie ist allein gegen 70,000 Mann stark und ihre Artillerie trefflich eingeübt. Die Artilleristen spielen mit den Sapeurs und Mineurs die Rathgeber; aus ihren Reihen erhalten die Meuterer ihre besten Offiziere und Unteroffiziere, die oft sehr schnell zu den vornehmsten militärischen Würden emporsteigen.

— [Die Wiederverehelichung Geschiedener.] Der nachfolgende Erlaß des Evangel. Oberkirchenraths, der sämmtlichen Konsistorien mitgetheilt wurde, ist ein neues Zeugniß, wie die Kirchenbehörde bei der entschiedensten Beharrung auf dem biblischen Grunde der möglichst milden Praxis sich zuneigt:

„Ew. Hochwürden haben in dem gefälligen Schreiben vom 20. Juni d. J. uns die auch sonst mehrseitig zu unserer Kenntniß gekommene Thatsache bestätigt, daß einige Ausdrücke unseres Cirkular-Erlasses vom 15. Februar dieses Jahres, der unsere Grundsätze für Beurtheilung der Wiedertrauung Geschiedener darlegt, von manchen Gliedern unserer evangel. Landeskirche zu ihrer Beunruhigung mißverstanden worden sind, und daß dies, wie Ew. Hochwürden sich ausdrücken, nicht blos bei solchen geschah, die überhaupt schon seit längerer Zeit gegen das bestehende Kirchenregiment gestimmt sind, sondern daß Einzelnes in dem Erlasse auch „in den Kreisen wohlgesinnter und den vorgesetzten kirchlichen Behörden sich mit Vertrauen anschließender Männer aus dem geistlichen Stande Mißverständniß und Mißdeutung erfahren hat.“ Jemehr, wie Ew. Hochwürden treffend bemerken, der fragliche Erlaß die Bestimmung hatte, „nicht nur von den kirchlichen Provinzial-Behörden denen er direkt zur Erwägung und Ausführung übergeben worden, sondern auch von allen lebendigen Gliedern unserer evangelischen Landeskirche, und zumal von den Dienern am Worte als den amtlich berufenen Gehilfen zur Schließung rechtsgiltiger Ehebündnisse, gehörig erkannt und gewürdigt zu werden,“ desto willkommener muß uns die von Ew. Hochwürden uns gegebene Veranlassung sein, den Mißdeutungen entgegen zu treten, welche die Erreichung dieses Zweckes erschweren. Es ist die Entgegenstellung zweier Auffassungsweisen der Worte Christi über die Ehescheidungen, an welche sich die Mißverständnisse zumeist angeknüpft haben. Die eine derselben ist in Hinsicht des Resultates der Auslegung dieser Worte mit dem ihren Charakter bezeichnenden Worte „Gesetz“, die anderen mit „Prinzip“ der Kürze wegen benannt. Unter der ersteren war diejenige verstanden, welche die Zulassung nur eines Grundes der Ehescheidung, nämlich des Ehebruchs, als eine unmittelbare und unausweisliche Folge der Aussprüche des Herrn, diese Aussprüche demnach als ein ohne weitere Vermittelung ganz buchstäblich auf die jetzigen Zustände der christlichen Gesellschaft anwendbares Gesetz ansieht, und daher andere Gründe zur kirchlich anerkennbaren Lösung einer Ehe (mit Ausnahme freilich der böslichen Verlassung) überall nicht gelten läßt. Die andere Auffassung, welche den Ausspruch des Herrn, dem seine absolut normirende Geltung zu verringern, natürlich dem Sinne des Erlasses völlig fremd ist, ein Prinzip nennt, will nichts Anderes sagen, als daß wie andere Gebote des Herrn (z. B. Matthäi 5, 39—41) so auch dieses von der Ehescheidung in enger gesetzlicher Fassung und unmittelbarer Buchstäblichkeit auf die Zustände der jetzigen Gesellschaft nicht anzuwenden, wohl aber die Norm und der Maaßstab sei, wonach alle christliche Gesetzgebung und alle kirchliche Behandlung des betreffenden Lebensgebietes auch in unserer Gegenwart gerichtet werden müsse. Diese Auffassungsweise, welcher der evang. Oberkirchenrath sich angeschlossen, erkennt in der böslichen Verlassung, aber keineswegs in ihr allein, sondern mit manchen der Reformatoren und alten Kirchenordnungen auch noch in anderen Verschuldungen gegen die Ehe solche ausreichende Gründe ihrer gerichtlichen Lösung, welche auf das oberste prinzipielle Gesetz Christi zurückgeführt und an ihm gemessen, unter den Ausspruch des Herrn fallen und von ihm ihre lösende Wirkung empfangen. Nur in diesem Sinne hat unser Erlaß vom 15. Febr. d. J. sagen können, daß die Worte Christi von der Ehescheidung nicht ein Gesetz, sondern ein Prinzip enthalten, womit nicht ein Geringeres hinsichtlich ihrer normativen Geltung, sondern ein Klareres hinsichtlich ihrer Anwendung in der Praxis des kirchlichen Lebens ausgesprochen wurde. Wir sehen uns daher mit Ew. Hochwürden in den Belehrungen völlig einverstanden, welche Sie den Mißverständnissen, wo sie Ihnen begegneten, bisher entgegengesetzt haben und leben der Zuversicht, daß dieselben auch ohne diese unsre ausdrückliche Zustimmung dazu die Nebel verscheucht haben würden, welche da und dort den Blick Derer trübten, welche in den der Kürze wegen gebrauchten Schlagwörter Gesetz und Prinzip eine beunruhigende Undeutlichkeit fanden. Wir genügen aber sehr gern dem von Ew. Hochwürden im Interesse der Beunruhigten ausgesprochenen Wunsche, in dem Ebengesagten die Undeutlichkeit zu beseitigen, welche laut der gemachten Erfahrung den betreffenden Ausdrücken unsres Cirkularerlasses vom 15. Febr. d. J. anhing.“

— [Aenderungen im Heerwesen.] Gutem Vernehmen nach steht in der Uniformirung der preußischen Armee für die Zukunft insofern eine Aenderung zu gewärtigen, als die Epauletten bei den Offizieren in Wegfall kommen und nach dem Vorbilde der östreichischen Armee durch den resp. Grad und die Charge anzeigende Sternchen am Kragen oder sonst welche Stickerei-Abzeichen ersetzt werden sollen. Die durch Einführung der verbesserten Feuerwaffen so sehr gesteigerte Scharfschützenwirkung wird als Grund hierfür angegeben und die praktische Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtung würde jedenfalls zugestanden werden müssen. Auch die Gründe für und wider die von den Franzosen neuerdings in Italien in Anwendung gesetzte Maaßregel, das Gepäck vor dem Eintritt in die Schlacht, oder vor dem Antritt forcirter Märsche abzulegen und zurückzulassen, sind schon vielfach in Ueberlegung gezogen worden; doch scheint nach den verlautbar gewordenen übeln Erfahrungen, welche die Franzosen hierbei selbst in dem letzten, durch keinen einzigen Unfall getrübten Kriege, gemacht haben sollen, diese Neuerung hier wenig Fürsprache finden. Außerdem ist von der Einsetzung einer Kommission die Rede, welche die möglichste Beschränkung der bei einer Mobilmachung nöthigen Anzahl von Pferden, gegenwärtig Alles in Allem zusammen 101,000 Stück, zum Zweck haben soll. — Es darf als ziemlich gewiß angesehen werden, daß bereits zum 1. Oktober d. J. eine neue Aushebung von Ersatzmannschaften statthaben wird. (Sp. Z.)

— [Die Seelsorge der Gefangenen.] Vom Evangelischen Oberkirchenrath ist, im Einverständniß mit dem königl. Justizministerium, eine Anweisung für die bei den Gerichtsgefängnissen mit der gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Pflege beauftragten evangelischen Geistlichen erlassen worden, in welcher die Beziehungen, in denen diese Geistlichen zu den Gerichten stehen, das Maaß der amtlichen Verpflichtungen geordnet und nützliche Winke und Warnungen ertheilt werden, die bei dem Umgange mit den Gefangenen nöthig sind. Des Beichtgeheimnisses ist mit Nachdruck gedacht und sind seine Grenzen gezeigt. Zugleich ist das offene Feld für das freiwillige Thun nachgewiesen, welches schon jetzt in vielen Gefängnissen mit wahrer Opferwilligkeit geübt wird. Diese Funktionen in den Gefängnissen sind unter die kollegiale Aufsicht des Konsistoriums und die persönliche der General-Superintendenten und Superintendenten gestellt woregn.

— [Kirchen- und Schulwesen.] Nach einer im Juli-Heft des Centralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung enthaltenen summarischen Zusammenstellung erhielten im Jahre 1858 überhaupt 175 Kandidaten des evangelischen Pfarramts die Wahlfähigkeitszeugnisse, ordinirt wurden 156. — Eine Verfügung des Unterrichtsministers spricht den Grundsatz aus, daß eine gesetzliche oder administrative Nöthigung der Dozenten zur Stundung der Kollegienhonorare nicht stattfindet, es vielmehr jedem Dozenten freisteht, ob er stunden will oder nicht, wenngleich der „Universitätsgebrauch die Stundung der Honorare mit sich bringt“. — Laut Verfügung desselben Ministers vom 22. Juni hat jedes Mitglied des Lehrerkollegiums an einem Gymnasium die Pflicht, nach

nweisung des Direktors einzelne Vikariatsstunden zu übernehmen, ohne damit auch einen Anspruch auf Remunerirung einer derartigen Aushülfe zu erwerben. Bei Vertretung auf längere Zeit oder Heranziehung zu einer größeren Stundenzahl kann jedoch ohne Unbilligkeit eine angemessene Remuneration nicht vorenthalten werden. — Unter der Rubrik „Elementarschulwesen" findet sich eine „Zusammenstellung der in Preußen geltenden Bestimmungen und Grundsätze hinsichtlich der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen". Danach entscheidet 1) über die Erziehung der Pflegebefohlenen, welche aus rechtsgültigen Ehen geboren sind, zunächst der übereinstimmende Wille der Eltern; 2) müssen uneheliche Kinder bis zum vollendeten 14. Jahre in der Religion der Mutter erzogen werden; eine Ausnahme ist nur statthaft, wenn der Vater ein Christ, die Mutter aber einer anderen Religionspartei zugethan ist. — Eine Ministerialverfügung vom 3. v. M. bestimmt, daß in Privatschulen, die als „katholische" konzessionirt sind, nur Kinder aufgenommen werden dürfen, deren Eltern beide katholisch sind, oder Kinder aus gemischten Ehen, welche nach der ausdrücklichen Erklärung beider Eltern in der katholischen Religion erzogen werden sollen..

— [Schematismus des Breslauer Bisthums.] Zu den bedeutendsten Diözesen nicht nur unseres Vaterlandes Preußen, sondern auch Europa's gehört das Bisthum Breslau. In seinem gegenwärtigen Umfange umfaßt dasselbe, gemäß der von Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm III. genehmigten Bulle de Salute Animarum, d. d. Rom den 16. Juli 1821, das souveräne Herzogthum Schlesien mit Ausnahme der Grafschaft Glaz und des Distrikts Katscher, ferner die Lausitz, Brandenburg und Pommern; außerdem aber im Oestreichischen die Bisthumskommissariate Teschen und Neisse. Der räumliche Umfang der Diözese beträgt gegen 2000 Quadratmeilen, sich erstreckend von den Quellen der Weichsel bis zur Elbe, und von den Karpathen, Sudeten und dem Riesengebirge bis zur Ostsee. Ein 900jährige Geschichte rollt uns das Bild und die Schicksale des Christenthums in Schlesien auf; die Geschichte der Diözese Breslau ist in Wahrheit die des ganzen Landes. 57 Fürstbischöfe haben gar oft in schwerer, beweinenswerther Zeit die Mitra und den Hirtenstab getragen, der nunmehrige Oberhirt, Dr. Heinrich Förster, Sr. Heiligkeit Hausprälat, Doktor der Theologie, Ritter des Rothen Adlerordens 1. Kl., des hohenzollernschen Hausordens 1. Kl. und des Ordens der eisernen Krone 1. Kl., ist geboren am 24. November 1800 zu Groß-Glogau und regiert seit 1853. — Nach dem Schematismus für das Jahr 1859 umfaßt die schlesische Diözese, preußischen Antheils, 77 Archipresbyterate oder Dekanate mit einer Gesammtzahl von 1,337,596 Seelen, 1158 Geistlichen, 313 Religiosen; kath. Schulen giebt es 1424, Lehrer 2147, Schüler 214,133. Der Delegaturbezirk (Lausitz, Brandenburg und Pommern) enthält 41,573 Seelen, 36 Geistliche, 44 Religiosen, 33 katholische Schulen, 62 Lehrer und 3661 Schüler. Der östreichische Bisthumsantheil mit der fürstbischöflichen Residenz Johannesberg zählt 216,218 Katholiken, 190 Geistliche, 31 Religiosen, 174 Schulen, 236 Lehrer und 28,189 Schüler. Innerhalb der Diözese werden außer der deutschen Sprache noch im größten Theile Oberschlesiens von ungefähr 700,000 Katholiken die polnische, ferner in anderen Theilen die mährische und wendische Sprache geredet und in allen diesen Sprachen die Seelsorge ausgeübt. In Oberschlesien ist die katholische Bevölkerung die bei weitem überwiegende, in den meisten Kreisen des Regierungsbezirks Breslau und in einigen des Regierungsbezirks Liegnitz über die Hälfte bis zu einem Viertel der Gesammtbevölkerung, in anderen Kreisen genannten Regierungsbezirks sinkt sie unter dies Maaß herab; in dem Delegaturbezirke ist die Zahl der Katholiken sehr gering. Die Seelsorge erscheint zumal in Oberschlesien großentheils recht beschwerlich wegen Mangel an ausreichenden Seelsorgskräften; es giebt gegen 90 Pfarreien, in welchen der Geistliche über 3000 bis über 6000 Seelen zu versehen hat, und gegen 140 Pfarreien mit über 2000 Seelen, und diese leben noch dazu zerstreut in einzelnen Dorfschaften und Weilern. (B. Z.)

— [Der Besuch östreichischer Universitäten.] Wie der „D. A. Z." aus Berlin geschrieben wird, schweben zwischen der östreichischen und preußischen Regierung augenblicklich Verhandlungen über die Frage, inwieweit die Zeit des Besuchs östreichischer Universitäten von Seiten preußischer Studirender ihrem Triennium, bez. Quadriennium angerechnet werden darf. Die preußische Regierung hat erklärt, daß jede östreichische Universität, die 1) mit vier Fakultäten versehen ist, 2) jedem Studirenden den Besuch aller Kollegia freistellt und 3) die Wahl der Lehrer nicht beschränkt, in Bezug auf die darauf zugebrachte Zeit die Wirkung der Universitäten des deutschen Universitätenbundes üben soll.

— [Verfügungen und Entscheidungen.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält einen Beschluß des Staatsministeriums über die Zahlung der Diäten und Remunerationen an die im Staatsdienste beschäftigten Hülfsarbeiter; ferner ein Erkenntniß des Obertribunals über die Frage, inwiefern der Redakteur einer Zeitung für strafbare Inserate, welche darin abgedruckt sind, verantwortlich ist (nach der Ansicht des Obertribunals entschuldigt ihn nur ein thatsächlicher Irrthum); desgleichen ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes, wonach auch diejenigen Wechsel, welche von minderjährigen oder unter väterlicher Gewalt stehenden Personen ausgestellt sind, und demzufolge keine Wechselkraft haben, dennoch dem Wechselstempel unterliegen. — Der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte hat neuerdings angenommen, daß die katholischen Bischöfe und Erzbischöfe, eben so wie die Provinzialbehörden, zur Erhebung des Kompetenzkonflikts befugt sind und daß Geistliche, welche in Vorhaltungen oder Predigten die Grenzen ihrer Befugnisse überschreiten und durch beleidigende Aeußerungen andere Personen an ihrer Ehre kränken, deshalb im Rechtswege verfolgt werden können.

— [Auswanderungsstatistik.] Die Regierung hat eine Nachweisung der im preußischen Staate während des verflossenen Jahres vorgekommenen Auswanderungen mit einer Menge von Details zusammenstellen lassen, der wir folgende Data entnehmen: Es sind im verflossenen Jahre aus Preußen im Ganzen 13,395 Personen ausgewandert, und zwar 7795 männliche und 5600 weibliche Personen. Es waren von der Gesammtsumme 4519 Personen (nämlich 2369 männliche und 2150 weibliche) unter 14 Jahren und 8876 (nämlich 5426 männliche und 3450 weibliche) über 14 Jahre alt. Es ergiebt dies im Vergleich zum Jahre 1857 eine sehr beträchtliche Abnahme der Auswanderungen, denn da im Jahre 1857: 24,016 Personen ausgewandert waren, so weist die in Rede stehende Zusammenstellung eine Verminderung pro 1858 um 10,621 Personen auf. Von den 13,395 im Jahre 1858 ausgewanderten Personen verließen 9906 Europa, während diese Zahl im Jahre 1857: 21,212 betrug. Die stärkste Auswanderung fand im Jahre 1858 aus dem Regierungsbezirk Frankfurt statt, aus dem 1456 Personen, demnächst aus dem Regierungsbezirk Stettin, aus dem 1455 Personen auswanderten. Am wenigsten Personen verließen den Regierungsbezirk Gumbinnen, nämlich im Ganzen 14 Personen. Außer den hier aufgeführten Summen sind dann aber noch 3543 Personen ermittelt worden, welche im Jahre 1858 den preußischen Staat ohne Entlassungsurkunde verlassen haben.

Danzig, 1. August. [Die Marine.] Die Dampfkorvette „Danzig" ist auf hiesiger Rhede eingetroffen, um hier, nachdem sie ihre Schießübung bei Oxhöft beendet, außer Dienst gestellt zu werden. Die Fregatte „Gefion" wird zu gleichem Zwecke ebenfalls hier in Kürze erwartet, nur soll selbige erst ihre Schießübungen am Peerd auf Rügen abhalten; ebenso werden auch die übrigen Schiffe, die Fregatte „Thetis", Korvette „Amazone" und die Schooner „Hela" und „Frauenlob" hier erwartet, um ihre am Bord habenden Seereserve- und Seewehrmannschaften zu wechseln, da solche baldigst entlassen werden sollen, wozu heute mit 130 Mann bereits der Anfang gemacht wird. (D. Z.)

Düsseldorf, 1. Aug. [Se. K. H. der Prinz-Regent] verweilte heute Morgen gegen 7 Uhr eine kleine Viertelstunde auf dem hiesigen Bahnhofe, wo derselbe von Sr. Hoheit dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, der schon gestern Morgen hier eingetroffen war, sowie von Seiten der Militär- und Civilbehörden empfangen wurde. Se. Königliche Hoheit fuhr von hier nach Mülheim a. Rh., um dort Inspektion zu halten und sich dann nach Ems zu begeben. Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern begleitete den Prinz-Regenten nach Köln und wird morgen wieder zurückerwartet. (Düss. Z.)

Koblenz, 31. Juli. [Demobilmachung; Parade.] Gestern Mittags wurde hier bei der Wachtparade die Demobilmachungsordre für das achte Armeekorps verkündet, wonach mit dem 1. August c. das Armeekorps in völlig demobilen Zustand tritt. — Morgen Nachmittags ist hier auf der Karthäuser-Anhöhe große Parade vor Sr. Königl. Hoh. dem Prinz-Regenten, an welcher außer den Truppen hiesiger Garnison auch noch sämmtliche in hiesiger Umgegend kantonnirende Truppentheile Theil nehmen.

Koblenz, 1. August. [Jesuiten.] Der „Kobl. Zeitung" wird aus glaubhafter Quelle berichtet, daß mit dem 1. Oktober c. die hiesige Annexkirche zum heiligen Johannes dem Täufer, frühere Jesuitenkirche, den hiesigen Jesuiten-Patres wieder zum Gebrauche bei ihrem Gottesdienste eingeräumt wird. Die seitherige Vicarie daselbst wird aufgehoben und das Vicariegebäude als Kloster den Patres übergeben.

Köln, 1. Aug. [Se. Königl. Hoh. der Prinz-Regent] traf heute Morgens 8 Uhr mit dem Köln-Mindener Kurierzuge in Begleitung Sr. Hoh. des Fürsten zu Hohenzollern und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu Deutz ein und wurde auf dem dortigen reich geflaggten Bahnhofe von dem stellvertretenden Kommandirenden des 7. Armeekorps, Genrallieutenant v. Schlegell, und dem Stadtkommandanten von Köln und Deutz, Generallieutenant v. Gansauge, empfangen. Se. K. Hoheit begab sich nach dem Hotel Bellevue und dann, nach eingenommenem Frühstück, zu Wagen über Köln nach der Mülheimer Haide, woselbst das 13., 15. und 16. Infanterregiment, die 1. zwölfpfündige Batterie des 7. Artillerieregiments und das 8. Husarenregiment in Parade aufgestellt waren. Außer den genannten Truppen hatte sich eine fast unabsehbare Volksmenge aus Köln, Deutz, Mülheim und der ganzen Umgegend auf der Haide eingefunden. Die Ankunft Sr. K. Hoheit in der Nähe des Exerzierplatzes erfolgte bald nach 9 Uhr. Als der Prinz-Regent zu Pferde gestiegen und, gefolgt von einem sehr zahlreichen und glänzenden Stabe von Generalen, Oberoffiziren und Adjutanten, sich näherte, wurde derselbe mit einem Hochrufen, das nicht enden wollte, jubelnd empfangen. Der erlauchte Kriegsherr, welcher den ihm zu Theil gewordenen Gruß huldreichst erwiderte, ritt dann im Schritt die Fronte hinab, begab sich hierauf nach der südlichen Seite des Exerzierplatzes und ließ die Truppen zuerst in Kompagniefront und dann in Kolonnen an sich vorüber defiliren. Nach beendigter Parade, welche von dem Divisionskommandeur Generallieutenant v. Mutius befehligt wurde, hielt Se. K. Hoheit eine kurze Ansprache an die ihn umgebende Generalität und begab sich dann, abermals begrüßt von dem begeisterten Hurrah der Menge, nach Köln zurück, wo derselbe von der diesseitigen Rampe aus die stehende Brücke in Angenschein nahm, sich nach dem Bahnhofe an Pantaleon verfügte nnd von dort um $11^{3}/_{4}$ Uhr auf der Rheinischen Bahn die Reise nach Koblenz fortsetzte. (K. Z.)

Sigmaringen, 31. Juli. [Trauergottesdienst.] Am 22. d. fand in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst für die verewigte Königin Stephanie von Portugal statt. Die Haltung des zahlreichen Publikums war eine sehr ernste, und auf jedem Gesicht sprach sich die tiefe Theilname an dem Schmerze unsrer hohen Fürstenfamilie aus. Wie man hört, sollen zahlreiche Beileidsadressen an Se. Hoheit den Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen von verschiedenen Seiten abgehen.

Thorn, 1. Aug. [Polizeiliche Gerichtsbarkeit.] Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung einen für unsere Verhältnisse bedeutsamen Beschluß gefaßt. Die Stadt Thorn übt nämlich über einige 90 Dorfschaften die polizeiliche Gerichtsbarkeit seit alten Zeiten aus. Früher war damit auch Einkünfte und Rechte verknüpft, heute entstehen der Stadt daraus nur die beschwerlichsten Lasten. Deshalb soll die Regierung ersucht werden, die Ablösung dieser Lasten und in die Uebernahme der Polizeigewalt durch den Staat zu willigen, wie die Stadt Danzig dies bereits vor Jahren gethan hat. (D. Z.)

Oestreich. Wien, 1. Aug. [Die preußischen Depeschen; die Einverleibung Parma's in Piemont.] Die hiesige Presse fährt mit bittersüßer Miene in der Veröffentlichung der Schleinitz'schen Depeschen fort. Die „Ostd. Post" kann nicht umhin, bei der Wiedergabe der Depesche vom 23. Juli auf den Umstand hinzuweisen, daß dieses Aktenstück 24 Stunden nach der in Wien erfolgten Ueberreichung in den Berliner Zeitungen gestanden hat. Die „Wiener Zeitung" sagt von einer einleitenden Bemerkung des ministeriellen preußischen Organs, sie kaptivire das Urtheil; im Uebrigen aber enthalten sich die östreichischen Blätter jeder Kritik. Um so heftiger ist die Polemik gegen die unvermuthet erfolgte Einverleibung Parma's in das Königreich Sardinien. Der piemontesische Gouverneur der Lombardei, Vigliani, hat durch ein Dekret vom 20. Juli in die durch die Annexion neuer Gebietstheile nothwendig gewordene neue Zollgrenze der sardinischen Staaten auch Parma hineingezogen. Das (gestern erwähnte) Dekret beginnt mit der Erwägung, „daß es für den Schutz der Einkünfte des Staats und im Interesse des Handels von Wichtigkeit ist, daß gegen Tirol und Venetien eine Zolllinie gezögen werde zur Ergänzung des neuen Zollgebiets, welches nunmehr aus den alten sardinischen Provinzen, der Lombardei und den parmesanischen Staaten besteht." Wie man sieht, wird hier Parma gleich der Lombardei als ein Theil des neuen Sardiniens behandelt. Die „Ostd. Post" sagt: „Ist dieser Akt mit Wissen und Willen des Kaisers der Franzosen geschehen? Wir können es nicht glauben, daß Napoleon III., während er Toscana und Modena restaurirt, gegen Recht und Billigkeit, sowie gegen den Willen der Bevölkerung selbst Parma verschwinden lassen will, bloß weil Piemont dieses Land zur Abrundung seiner Grenze wünscht. Wir wollen es so lange als möglich nicht glauben, daß Napoleon III. einen Akt gutheißen könnte, durch welchen ein Unmündiger, in dessen Namen die Mutter nur protestiren, den aber die schwache Frau nicht schützen kann, seines rechtmäßigen Erbes beraubt würde! Wir hoffen und erwarten vielmehr, daß das ritterliche Frankreich, mit dessen Blut die Lombardei für Victor Emanuel erkauft wurde, nicht einen Raub an einer wehrlosen Fürstin begehen lassen wird, und obendrein von Sardinien, das nichts erkämpft und am allerwenigsten in den Herzogthümern irgend ein Eroberungsrecht erworben, irgend ein Opfer gebracht, irgend eine That vollzogen, es sei denn die der revolutionären Intrigue, des revolutionären Terrorismus!"

— [Die Armeereduktionen.] Die Moniteur-Depesche über die von Louis Napoleon beschlossene Armee- und Marinereduktion wurde hier in den orientirteren Kreisen allgemein mit höhnischem Gelächter aufgenommen, weil man aus der Zeit der Moniteurversicherungen, daß Frankreich nicht rüste, nur zu wohl weiß, was dergleichen Ankündigungen in den Spalten des Pariser Regierungsorgans für einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Für Oestreich ist es übrigens augenblicklich ganz gleichgültig, ob die französische Armee auf dem Kriegsfuße verbleibt oder reduzirt wird. Wenn dagegen bei uns, mit Ausnahme der Heimsendung der sogenannten Reservebataillone, welche übrigens auch noch keine Auflösungsordre erhalten, sich noch nichts von einer Armeereduktion zeigt, deren der Finanzminister doch vor Allem bedürfen würde, so muß dies seine besonderen Gründe haben, und ich werde mich schwerlich täuschen, wenn ich sie darin suche, daß man Sardiniens Haltung wenig Vertrauen schenkt. Sardinien rüstet und drillt die Freiwilligen, als ob es in 14 Tagen an die Belagerung von Verona gehen wollte. Wer weiß zudem, was Victor Emanuel, der trotz der stipulirten Rückkehr der Souveräne von Toscana und Modena, die Eidesleistungen der dortigen Gerichtsbehörden entgegennimmt, bezüglich der Herzogthümer im Schilde führt? (N. K.)

— [Tagesnotizen.] Wie mit Bestimmtheit versichert wird, meldet man der „F. P. Z.", hat der Minister des Innern, Freiherr v. Bach, resignirt, und ist diese Resignirung angenommen worden. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. — Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß dem berüchtigten Rosa Sandor die Todesstrafe in Folge seiner Berufung erlassen und in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt worden ist. Er soll nach Kufstein transportirt werden. — Einer Mittheilung vom Neusiedler See zufolge verwüsten seit Kurzem ungeheure Schwärme von Wanderheuschrecken einzelne Theile des Wieselburger Komitats und dehnen ihre verderblichen Besuche bis an die Leitha ans. Im vorigen Jahre wurden in jener Gegend 1509 Wiener Metzen Heuschrecken und 87 Metzen Eier vernichtet.

— [Dr. Hauschild.] Wie dem „F. J." geschrieben (und auch anderweitig bestätigt) wird, sah sich Dr. E. J. Hauschild, seit zwei Jahren Direktor der protestantisch-deutschen Schulanstalt zu Brünn, genöthigt den von bekannter Seite kommenden Umtrieben zu weichen und seine Stelle freiwillig aufzugeben, obwohl ihn der Gemeinderath als Gemeindeglied aufzunehmen beschlossen und der Superintendent von dem gesegneten Erfolg der Leitung und von der dadurch erworbenen Hochachtung aller Redlichen in seinem Zeugnisse gesprochen hat. Dr. Hauschild's internationales Bildungssystem hätte für Oestreichs slavische, ungarische und italienische Provinzen von großem Vortheil sein können. Man zwingt einen als Philologen und Pädagogen anerkannten Mann von 51 Jahren, seine Stelle aufzugeben und auf gutes Glück weiter zu wandern. Einstweilen geht er zu seinem Bruder, dem Professor Hauschild in Dresden. Es ist Pflicht deutscher Protestanten, einen solchen Mann nicht zu verlassen.

— [Ränberischer Ueberfall.] Wie die „Ar. Z." berichtet, wurde am 25. Juli Abends in dem Dorfe Kerulös mit entsetzlicher Frechheit ein räuberischer Ueberfall unternommen. Acht bewaffnete Männer, mit geschwärzten Gesichtern, drangen gegen 8 Uhr Abends in das Haus des Med.-Doktors und Gutspächters Hartmann, der mit vier Herren beim Abendessen saß. Alle sprangen sofort von ihren Sitzen, und stürzte namentlich der k. k. Reklamations-Kommissar Hoffmann den Eindringenden entschlossen entgegen, wurde aber leider sogleich durch einen Schuß niedergestreckt, während ein zweiter Schuß den Hausherrn tödtlich traf. Von den drei übrigen Herren gelang es einem, durch das Fenster zu entfliehen, während die Rückbleibenden in gräßlicher Weise gemißhandelt und ebenfalls schwer verwundet wurden. Durch die Flucht des einen der Anwesenden hielten sich die Räuber bedroht und suchten das Weite, ohne sich etwas anzueignen; der Reklamations-Kommissar Hoffmann ist kurz nach dem erhaltenen Schusse verschieden. D. Hartmann liegt schwer darnieder, und soll sein Zustand wenig Hoffnung zu seinem Ankommen geben, wie auch der Zustand der beiden anderen Herren ein höchst bedenklicher sein soll. Das Haus, wo die verruchte That ausgeführt wurde, liegt inmitten des Dorfes.

Kecskemet, 26. Juli. [Verheerungen durch Sturm.] Gestern Abend um $5^{3}/_{4}$ Uhr zog ein fürchterlicher, von Hagel begleiteter Gewittersturm über unsre Stadt; er hat eine halbe Stunde gewährt, und bedeutende Verheerungen verursacht. Der Sturm kam von nordwestlicher Richtung in solcher Stärke, daß der sehr hohe Thurm der reformirten Kirche herabgeschleudert wurde; die Spitze fuhr über eine Klafter tief in die Erde, während das mit schwerer Kupfermasse bedeckt gewesene Gerüst auf den Platz und in den Hof des gegenüberstehenden Hauses der Kirchengemeinde fiel. Die Verwüstung in der Stadt ist ungeheuer, die Gassen und Höfe mit Dachziegeln und Glasscherben bedeckt, die Häuser ganz oder zur Hälfte abgedeckt; vom Thurm der Pfarrkirche wurde das Kreuz weggerissen, der Regen goß durch die Zimmerdecken, während Schlossen von der Größe eines Eies durch die Fenster flogen. Die bedrängten Einwohner suchten in den Kellern Zuflucht. Die Weingärten und Felder, insbesondere in der westlichen Richtung von der Stadt, haben ein jämmerliches Aussehen; die schwächeren Bäume sind abgebrochen, die starken und selbst solche von Mannesdicke entwurzelt; auf den Feldern wurde das bereits eingeheimste und aufgeschichtete Getreide und Futter in alle Winde zerstreut. Viele Telegraphenstangen wurden umgeworfen und im hiesigen Bahnhof faßte der Sturm einen mit Holz beladenen, auf dem Bahngeleise stehenden Wagen und trieb denselben mit solcher Heftigkeit fort, daß er in der Station Paka noch nicht aufgehalten werden konnte. Der Lastzug Nr. 21, welcher stehen bleiben mußte, wurde vom Stnrm nach rückwärts getrieben. Leider ist auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen. Drei Knaben, im Alter von 7—9 Jahren, sind im Freien durch den Hagel erschlagen worden, und ein Mädchen ward durch den Sturmwird in eine Grube getrieben, wo

es ertrank. An Nutzthieren soll ebenfalls großer Schaden angerichtet worden sein.

Bayern. München, 1. August. [Die Adreßdeputation.] Bei der Audienz der Adreßdeputation soll der König sich mit dem zweiten Präsidenten Dr. Weis unterhalten und sich nach dem Befinden der Familie desselben erkundigt, außerdem den Wunsch geäußert haben, daß die Kammer in jetziger Zeit mit der dringenden Exigenz für die Armee nicht markte. Frhr. v. Lerchenfeld, dem das Referat über die Vorlage übertragen wurde, hat sich bereits mit dem Kriegsministerium zur Erlangung verschiedener Aufschlüsse ins Vernehmen gesetzt.

— [Bayern und die Bundeskriegsverfassung.] In Beziehung auf die Verhandlungen, welche in Berlin im April durch den Erzherzog Albrecht geführt wurden, und die bekanntlich die militärischen Aufstellungen am Rheine betrafen, bringt eine Korrespondenz der „Allg. Ztg.", die ohne Zweifel aus „guter Quelle" geschöpft hat, folgendes Nähere zur Aufklärung der damaligen Einwendungen Bayerns: „Es ist zwar richtig," sagt sie, „daß die bayrische Regierung den Vorschlag, die vereinten Kräfte des Bundes in zwei Gruppen unter doppeltem Oberbefehl zu theilen, nicht gutheißen zu können erklärte; aber völlig unrichtig ist, daß Bayern ein selbständiges Kommando verlangte, und ebenso unrichtig wäre es, wenn danach irgendwo die Annahme entstünde, als ob auch Bayern die Bundeskriegsverfassung, namentlich die Bestimmungen über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres, für durchaus untauglich erkannt hätte. Die bayrische Regierung hielt sich vielmehr streng an den im Art. XII. enthaltenen Fundamentalsatz: daß das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ein Heer ist und von einem Feldherrn befehligt werden solle, und sie stellte von dem Gesichtspunkt dieser Einheit aus ihre Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Theilung der Bundesarmee und des Oberbefehls vor. Sie glaubte, daß wenn die Schwierigkeiten für die Wahl eines Oberfeldherrn auch groß wären, dieselben doch überwunden werden könnten. Für die bayrische Regierung stand die Aufrechthaltung der Bundeskriegsverfassung jederzeit und überallhin in erster Reihe, und es war daher folgerichtig, daß sie ihre Bedenken auch dem in Frage stehenden Vorschlag gegenüber nicht vorenthielt. Bei dieser Gelegenheit ist nun von Seite Bayerns ferner Folgendes bemerkt worden: „Sollten wir uns hierin gleichwohl täuschen, und sollte demnach eine Modifizirung der Bundeskriegsverfassung nicht zu vermeiden sein, so halten wir wenigstens eine etwas andere Richtung derselben für angezeigt. Es wären dann nach unserer Meinung nicht zwei, sondern drei Hauptgruppen der Bundesarmee zu bilden, deren eine durch die östreichischen, die andere durch die preußischen und die dritte durch die übrigen Kontingente gebildet würde. Jede dieser drei Gruppen müßte dann an ihrer Spitze einen Oberstkommandirenden haben, und diese drei Feldherren würden in gemeinschaftlicher Berathung den Operationsplan festzustellen und für seine Ausführung in fortwährender Verbindung zu bleiben haben. Eine solche Modifikation würde sich von der Idee der Einheit viel weniger entfernen, als die Aufstellung von zwei Gruppen, weil unter dreien wenigstens durch Stimmenmehrheit ein Beschluß festzustellen ist, während die Zweitheilung nach Form und Wesen den Charakter der Spaltung an sich trägt." Die bayrische Regierung ist mit diesen Worten weder von dem durch sie stets festgehaltenen Prinzip der Einheit des Bundes und der Bundesarmee abgewichen, noch hat sie für sich ein selbständiges Kommando verlangt. Sie hatte dabei nur eine Eventualität vor Augen, deren Herbeiführung aber von ihr selbst mißrathen wurde; denn sie hatte nichts anderes zur Aufgabe ihrer Politik gemacht, als den Boden der Bundesgesetze, soweit es in ihren Kräften stand, zu wahren und zu erhalten." Zweierlei erhellt daraus, erstens, auf welche Einmüthigkeit und Opferbereitschaft Preußen bei dem süddeutschen Königreiche gestoßen sein würde, sobald es zum blutigen Ernste kam, wenn dieses schon bei dem Anfange der Heeresorganisation, bei dem Antrage vom 4. Juli, seine Sondergelüste nicht mehr bändigen konnte; zweitens aber, daß die Triasmanie des Hrn. v. d. Pfordten, die also jetzt auch alles Ernstes mobil gemacht werden sollte, nachgerade eine unheilbare geworden ist.

Nürnberg, 31. Juli. [Ein Protest.] Der „Nürnb. Anzeiger", ein vielgelesenes Lokalblatt, das sich namentlich der Unterstützung der Mitglieder der linken Seite des Landtags erfreut, bringt an der Spitze seines Blattes einen Protest, dem wir Folgendes entnehmen: „Es kommt häufig vor, daß man in Norddeutschland die „A. Z.", so wie den „Correspondenten v. u. f. Deutschland" als süddeutschen Verstands- und Gefühlsausdruck betrachtet. Wir protestiren hiermit feierlich gegen diese Annahme, erklären, daß wir mit der preußischen Auffassung der letzten streitigen Verhältnisse vollkommen übereinstimmten und bemerken, daß wir von dort her die Initiative für ein deutsches Parlament und die Reichsverfassung von 1849 erwarten.

— [Die Bundesreform.] Advokat Titus (der bekanntlich der Eisenacher Zusammenkunft beigewohnt hatte) giebt im „Fränk. Kur." eine Erklärung ab, in welcher es heißt: „Ich verwahre mich nachdrücklichst gegen die Ansicht, als hätten die Theilnehmer an der Eisenacher Versammlung gleich den Männern von Gotha und Erfurt einen preußisch-deutschen Bundesstaat mit Ausschluß Deutschöstreichs befürwortet. Ich stehe, was die deutsche Frage betrifft, noch auf demselben Standpunkt, welchen die demokratische Partei der deutschen Nationalversammlung unterm 4. April 1849 angenommen hatte.... Andererseits aber bin ich der Ueberzeugung, daß, so lange das deutsche Volk noch an eine friedliche, gesetzliche Umgestaltunng seiner Bundesverfassung glaubt, diese nur mit Erfolg von einer deutschen Großmacht angebahnt werden kann, und insbesondere bin ich der Ueberzeugung, daß Preußen als der mächtigste der deutschen Staaten und Volksstämme die Aufgabe und geschichtliche Mission zu erfüllen hat, in der deutschen Einheitsfrage den Impuls und Anstoß zu geben."

Würzburg, 31. Juli. [Zur Bundesreform.] Hier liegt eine Adresse an die Abgeordnetenkammer zur Betheiligung auf, die im wesentlichen dahin geht, „an die Kammer die dringende Bitte zu richten, dieselbe wolle auf jedem gesetzlichen Wege dahin wirken, daß die Staatsregierung mit aller Kraft eine Reform des Bundes mit Vertretung des deutschen Volkes am Bunde und mit einer einigen Centralgewalt und Wehrverfassung erstrebe." (S. Nr. 174.)

Hannover, 31. Juli. [Die Bundesreformbestrebungen.] In Emden haben die sämmtlichen Bürgervorsteher und die angesehensten Kaufherren der Stadt, im Ganzen 55, darunter der englische, schwedische und belgische Konsul, ihren Beitritt zu dem bekannten Programm vom 19. Juli erklärt. Alles trotz der „wissenschaftlichen" Bekämpfung des Regierungsblattes. Man nimmt deshalb zu drastischeren Schreckmitteln seine Zuflucht: in Stade, wo bekanntlich 52 Bürger, darunter die sämmtlichen Bürgervorsteher bis auf einen gerade ins Bad gereisten, sowie zwei Herren v. Borries, Verwandte des Ministers, die Erklärung unterzeichnet hatten, ist die Polizei zur Vernehmung von Unterzeichnern geschritten.

Hannover, 1. August. [Vom Hofe.] Ihre Maj. der König und die Königin haben sich nebst JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Friederike und Mary gestern Abend nach dem Seebade Norderney begeben. (N. Hann. Z.)

Osnabrück, 31. Juli. [Cholera.] Die Polizeidirektion macht unterm 29. d. bekannt: „Um übertriebene Befürchtungen wegen der in hiesiger Stadt ausgebrochenen Cholera zu beseitigen, ist die Anordnung getroffen, daß die Aerzte täglich die eingetretenen Erkrankungen und Todesfälle anzeigen. Diese Anzeigen haben ergeben, daß vom 17. d. bis heute Abend 6 Uhr im Ganzen einschließlich des Militärs 56 Erkrankungen und 28 Todesfälle vorgekommen sind. Während am gestrigen Tage noch 10 Erkrankungs- und 6 Todesfälle aus diesem und dem früheren Krankenbestande angemeldet sind, ist von heute nur eine einzige Erkrankung zur Anzeige gebracht. Unter dem Krankenbestande finden sich viele nur leichte Fälle."

Württemberg. Stuttgart, 31. Juli. [Zurücknahme der Ausfuhrverbote; die Beschlagnahmen.] In Folge des k. Dekrets vom 28. d. treten die bestehenden Verbote der Ausfuhr von Pferden, Schießpulver, Schlachtvieh und Hafer über die Zollvereinsgrenze außer Wirksamkeit. Zu gleicher Zeit sieht sich das Finanzministerium zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß, insolange nicht auch von den Regierungen der Nachbarstaaten die Verbote der Ausfuhr von Pferden, Schießpulver, Schlachtvieh und Hafer über die Zollvereinsgrenze aufgehoben sein werden, die Ausfuhr der genannten Gegenstände aus Württemberg nach dem Vereinsauslande nur über die Bodenseegrenze im Hauptzollamtsbezirke Friedrichshafen freigegeben ist. (Diese eilige Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots ist auch wieder ein Beweis des klein-deutschen Patriotismus, der es dem Gegner möglichst bequem macht, seine dringenden Armeebedürfnisse aus Deutschland, und wo möglich noch recht billig zu beziehen! D. Red.) — Durch Beschluß des k. Gerichtshofes für den Neckarkreis vom 22. d. ist die vorläufig verfügte Beschlagnahme der Nr. 163 des zu Stuttgart erscheinenden Tageblatts „Der Beobachter" wegen ihres Artikels „Vom Friedensschauplatze 3," bestätigt, deren Verbreitung verboten und die Vernichtung der vorhandenen Abdrücke angeordnet worden. Mit Bezug auf diese Beschlagnahme wird der „D. A. Z." geschrieben: Die Redaktion des „Beobachters" hat sich jüngst bei der Kreisregiernng darüber beschwert, daß bei Beschlagnahme des Blatts die Stadtdirektion niemals angebe, wegen welcher Artikel die Beschlagnahme erfolgt sei. Die Kreisregierung hat hierauf geantwortet, daß dieses Verfahren auf einer Verfügung des Ministeriums des Innern vom 10. Februar 1853 beruhe. Die früheren Preßbeschränkungen dauern also auch noch heute ungemildert fort.

Anhalt. Dessau, 1. Aug. [Zur Bundesreform.] Von früheren Landtagsabgeordneten und patriotischen Männern verschiedener politischer Parteien ist eine Erklärung erlassen worden, welche sich ebenfalls für eine Bundesreform ausspricht. Die Urheber der Erklärung äußern sich dahin: 1) daß die gegenwärtige Bundesverfassung Deutschlands im Kriege wie im Frieden unzulänglich ist; daß sie trennt, statt zu verbinden, indem sie den partikularistischen Gegensätzen und Sonderzwecken, diesen gefährlichsten inneren Feinden deutscher Macht, Raum und Nahrung bietet; daß mit ihr eine so kraftvolle Aktion nach außen, wie dies Deutschlands Lage und Stellung erfordert, nimmer errungen werden kann, vielmehr bei einer allgemeinen europäischen Kriegsverwicklung neue Sonderbündeleien fast mit Gewißheit vorauszusehen und eine Zerstücklung Deutschlands zu fürchten ist; 2) daß eine nationale Einigung Deutschlands, die geeignet ist, jene partikularistischen Gegensätze und Sonderzwecke zu verwischen und den inneren und äußeren Gefahren die Spitze zu bieten, nur durch Aufrichtung einer starken Centralregierung, sowie eines deutschen Parlaments hergestellt werden kann; 3) daß eine solche Einheit nur durch Preußen angebahnt werden und nur unter Preußens Führerschaft provisorisch und für immer bestehen kann. (M. Z.)

Baden. Kehl, 29. Juli. [Ueber die französischen Gefangenen], welche am 26. d. M. durch Kehl kamen, theilen wir nach dem „Niederrh. Cour." Folgendes mit:

Die Kolonne bestand ursprünglich aus 151 Mann, wovon 5 bei Montebello, 67 bei Magenta, 77 bei Solferino gefangen genommen worden waren, und 6 Matrosen der „Impetueuse". Sie zählte 3 Turkos, etwa 10 Soldaten der Fremdenlegion, 3 Grenadiere der Garde, 3 Artilleristen der Garde, 1 Chasseur zu Pferd der Garde, 8 oder 9 Chasseurs d'Afrique vom 2. Regiment, 1 Lancier, 1 Unteroffizier vom Fuhrwesen und einen Soldatenwirth, welcher zu Palestro gefangen wurde, wo er Branntwein kaufte. Der Rest bestand aus Infanteristen der Linie. Unter den Artilleristen befanden sich solche, welche die von den östreichischen Kaiserjägern bei Magenta genommene gezogene Kanone bedient hatten. Die Matrosen waren in den Gewässern von Ragusa gefangen genommen worden. In Wien wurde einer der Gefangenen krank und konnte die Reise nicht fortsetzen; 5 Soldaten der Fremdenlegion desertirten in Deutschland, und als die Gefangenen im Großherzogthum Baden ankamen, belief sich ihre Zahl nur auf 145. Die Gefangenen lobten die ihnen widerfahrene Behandlung in Oestreich, namentlich seit Abschluß des Friedens; ebenso auf ihrer ganzen Reise durch Deutschland. In Kehl waren zu ihrer Bewirthung in Zeit von einigen Stunden 300 G. durch Subskription aufgebracht worden. Wie groß der Andrang von Straßburg her war, mag aus der Thatsache ermessen werden, daß auf badischer Seite Nachmittags bis 9 Uhr Abends 7000 Brückenbillete ausgegeben wurden. Von 9 Uhr an wurde die Menschenmasse so groß, daß eine regelmäßige Erhebung des Brückengeldes gar nicht mehr möglich war. Dasselbe Blatt schätzt die Zahl der Personen, welche die Brücke überschritten, auf mehr als 20,000. Die Bewirthung der Gefangenen war reichlich; auch erhielt jeder Gefangene acht deutsche Cigarren in einem Etui. Der Jubel war allgemein. Auch der östreichische Offizier, der die Eskorte kommandirte, wurde von den Gefangenen genöthigt, das Mal mitzumachen, ob er wollte, oder nicht. Dann gings der Rheinbrücke und in ungeheurem Zug Straßburg zu. Die östreichische Eskorte bat um die Erlaubniß, Straßburg besuchen zu dürfen. Der General Reibell gab dieselbe sofort zu, und im Lauf des Tages sah man die östreichischen Grenadiere, stattliche Männer, schön uniformirt, die Straßen durchziehen, gefolgt von einer großen Menschenmenge. Der östreichische Lieutenant, welcher die Eskorte befehligte, wurde von dem General Reibell empfangen und von den Offizieren der Garnison fetirt.

Braunschweig, 1. Aug. [Jubelfeier.] Heute wird hier der 50jährige Jahrestag des Ein- und Auszugs des Herzogs Friedrich Wilhelm im Jahre 1809 festlich und wahrhaft patriotisch begangen.

Hamburg, 1. August. [Zur Verfassungsangelegenheit.] Der Senat hat heute den für die nächste Versammlung der Erbgesessenen Bürgerschaft bestimmten Antrag, die Verfassungs-Angelegenheit betreffend, veröffentlicht. Die Propositio in forma stimmt völlig mit dem Berichte überein, den die Kommissarien des Sechziger-Kollegiums an dieses Kollegium über die erlangten Resultate der Verhandlungen mit dem Senate erstattet haben. Die Vorlage des Senats schließt mit den Worten: „Da die vorstehenden Anträge in einem untrennbaren Zusammenhange stehen, so wird durch die Ablehnung eines Theils derselben das Ganze als abgelehnt anzusehen sein."

Hessen. Marburg, 31. Juli. [Der Agendenstreit.] Der hier seit einem Jahr obschwebende (bereits erwähnte) Agendenstreit nimmt die Aufmerksamkeit und das Interesse des Publikums in neuerer Zeit mehr denn seither in Anspruch. Die Ursache hiervon ist, daß, trotz allerh. Verbotes, die von zwei hiesigen lutherischen Geistlichen wieder neuerdings eingeführte alte Liturgie von diesen noch immer beibehalten wurde, in Folge dessen jenes Verbot kürzlich nochmals unter Androhung einer Strafe von 5 Thaler eingeschärft worden ist. Um sich dieserhalb nun keine Kontravention persönlich zu Schulden kommen zu lassen, haben die fraglichen beiden Herren an den letzten Sonntagen diese Liturgie durch Pfarrkandidaten, resp. auswärtige Pfarrer, dennoch abhalten lassen, und das kleine Häuflein ihrer Anhänger hat eine Bittschrift um Einziehung jenes Verbotes an das Ministerium abgehen lassen. In Folge dessen beabsichtigt aber der gegen die Wiedereinführung dieser Liturgie gestimmte weit größere Theil der beiden lutherischen Gemeinden ebenfalls eine Petition im entgegengesetzten Sinn an das Staatsministerium zu richten. Der im großen Publikum sehr beliebte Pfarrer Kleinschmidt, welcher von Anfang an gegen diese Neuerung gewesen ist, hielt am letzten Sonntag in der lutherischen Pfarrkirche einen sehr würdigen und belehrenden Vortrag über diese Angelegenheit, indem er namentlich auf die gegenwärtige traurige Zersplitterung und Parteiung in der evangelischen Kirche und deren Folgen hinwies und zur Wachsamkeit und Einheit, besonders dem Katholizismus gegenüber, ermahnte. Daß diese passende und geistreiche Predigt den besten Eindruck auf alle Zuhörer machte und allgemeinen Beifall fand, bedarf wohl kaum der Erwähnung. (F. J.)

Mecklenburg. Schwerin, 1. Aug. [Die Cholera] ist in Rostock zum Ausbruch gekommen, hat dort zahlreiche Opfer gefordert und noch immer ihren Fortgang. In Warnemünde sind, zum Theil durch Verschleppung von Rostock, nur wenige Fälle vorgekommen. Dagegen ist sie, mit sehr bösartigem Charakter, in der Gegend von Laage auf dem Lande aufgetreten, wo ihr zahlreiche Erkrankte in kurzer Zeit erlegen sind.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Juli. [Die maritimen Kräfte Frankreichs und Englands.] Der friedliche ministerielle und daher franzosenfreundliche „Economist" läßt sich doch durch die angekündigte „Entwaffnung" Frankreichs keineswegs beschwichtigen. Er wünscht allerdings, daß England mit Frankreich in Frieden bleibe, protestirt aber entschieden gegen jeden Versuch, England in eine so falsche Bahn zu leiten, daß es in den Anstrengungen, seine Flotte zu ergänzen, erlahme. Frankreich, sagt der „Economist", mag plausible Gründe haben, eine große Armee zu unterhalten, und zwar nicht nothwendig als Drohung oder zum Angriff. Frankreich ist eine kontinentale Macht, es hat eine ausgedehnte Grenze zu überwachen und zu schützen, es ist Stirn an Stirn mit anderen Kontinentalmächten, die gleich ihm 500,000 Mann Truppen stehend und in Reserve haben; und es hat eine unruhige und theilweis mißvergnügte Bevölkerung zu beaufsichtigen und niederzuhalten. Wenn es dagegen auf die Erhaltung einer großen Flotte besteht, so kann das nur zu aktuellen oder potenziellen Zwecken des Angriffs oder der Einschüchterung geschehen. Wenn es seine maritime Kraft so weit verstärkt, um sie der Englands gleich zu machen, so mag Alles nicht in der Absicht geschehen, um England anzugreifen, aber es muß geschehen, weil es entschlossen ist, ein Uebergewicht über England zu behaupten. Englands Flotte ist für England, was Frankreichs Armee für Frankreich ist, ihre spezifische und natürliche Vertheidigung. England, auf seinen maritimen Schutz gestützt, erhält die kleinste aller Armeen. Wenn es seine Armee auf 500,000 Mann brächte, so würde Frankreich ungehalten und berechtigt sein, üble Befürchtungen daraus zu folgern und umständliche Aufklärung zu fordern. Frankreich bedarf keiner großen Flotte. Es hat nicht wie wir zwei indische Reiche, ein australisches und ein amerikanisches zu schützen und zu hüten. Es hat nicht wie wir Kolonien bei den Antipoden und in jedem Theile der Erdkugel. Es besitzt sehr wenig jenseit des Mittelmeeres, sehr wenig mehr als 24 Stunden von der Küste des Mutterlandes. Mehr als unsre halbe Flotte ist überall und muß überall sein, in den entlegensten Gegenden stationirt, und für den Schutz des Inlandes oder für eine europäische Aktion ganz werthlos. Wenn die französische Flotte der unsrigen gleich ist, so ist sie doppelt so groß wie unsre. Nun kann sie aber nicht doppelt so groß sein, wie unsre, ohne Drohung und ohne Gefahr. Die maritime Streitkraft Frankreichs ist überall konzentrirt, die unsre muß überall hin zerstreut sein. Mithin heißt maritime Gleichheit maritime Ueberlegenheit in dem Verhältniß von Zwei zu Eins, und eine solche Ueberlegenheit ist Suprematie. Dies ist ein Punkt, sagt der „Economist", den Niemand bestreiten kann. Der zweite Punkt, den gleichfalls Niemand bestreiten kann, ist, das Frankreichs Flotte der unsrigen jetzt schon gleich ist, und in gewisser Beziehung mehr als gleich. Der „Economist" nimmt nun an, Louis Napoleon habe nicht die Absicht, uns anzugreifen, er hege gegen uns nur die freundschaftlichsten Gefühle. Offenbar glaubt das Blatt selbst nicht an die Richtigkeit dieser Voraussetzung, aber, sagt es, „dem mag so sein (it may be so now), nehmen wir an, daß dem so wäre." Wir wollen glauben, daß er einige Dankbarkeit für die Gastfreundschaft empfindet, die er manche Jahre der Verborgenheit und des Exils hier genossen hat; daß er die Zuneigung und die gute Meinung einer großen und edlen Nation achtet, daß er gegen den Namen eines treuen und ehrenwerthen Verbündeten nicht gleichgültig ist; daß er die Civilisation zu hoch schätzt, um sie in einem Kampfe zwischen zwei Völkern aufs Spiel zu setzen, die unlängst erst in ihren Reihen fochten. Nehmen wir all das an, so bleibt immer als unbestreitbar und sehr ernsthaft zu erwägen, daß Louis Napoleon, was er auch immer zu thun entschlossen ist, thun kann, selbst wenn ganz Frankreich Nein sagen sollte; daß er ruhelos von Temperament, verführbar durch seine Stellung, düster und wandelbar in seinen Plänen, verschlossen, gegen Eindrücke unzugänglich und unberechenbar ist. Er ist empfindlich gegen Alles, was Engländer über ihn reden und schreiben, und Engländer werden niemals ihre Zunge im Zaume halten, und sie sind auch nicht immer gerecht und nicht immer gemäßigt in verurtheilenden und argwöhnischen Ausdrücken. Wir sind gewiß, daß wir ihm täglich Anstoß geben, und eines Tages kann der Aerger bis zur Raserei sich steigern. Der „Economist" erinnert nun an frühere Vorgänge, an die Charles-George-Affaire, an die Oberstenadressen, und an die jetzige italienische Bewegung. Er folgert aus dem Allen, daß England nicht von Frankreichs Langmuth abhängig bleiben darf. In einem zweiten Artikel legt er die Nothwendigkeit der Herstellung einer Reserve für die Flotte dar. „Ohne eine permanente Reserve wohlgeübter und zu allen Zeiten für den öffentlichen Dienst verwendbaren

Matrosen würde eine gegenseitige Entwaffnung eine reine Selbsttäuschung sein." In seinem Geschäftsbericht führt das wichtigste Handelsblatt der City eine viel herbere Sprache. „Während eines Zeitraumes von beinahe zwei Jahren ist die Handels- und Finanzwelt unaufhörlich durch Allarm von Frankreich her in Aufregung erhalten worden. Allgemein wirft man sich die Frage auf, wie es möglich sei, daß ein Staat, der durch die Wiederherstellung der Ruhe und reellen Vertrauens mehr als jeder andere gewinnen würde, nicht einen einzigen Monat bestehen kann, ohne eine drohende oder streitsüchtige Haltung gegen den einen oder den andern seiner Nachbarn anzunehmen? Die Handelsleute sind in hohem Grade entmuthigt durch die Erwägung, daß seit der Errichtung des zweiten französischen Kaiserthums in Europa noch kein Ruhe gewesen ist."

— [Die italienische Frage], bemerkt der „Observer", hat seit voriger Woche keine großen Fortschritte gemacht; zum mindesten hat sie nach den aus der Fremde eingelaufenen Berichten und durch die im Parlament stattgehabten Verhandlungen keine wesentliche Aenderung erlitten. Alle jene Berichte von außen, alle jene Verhandlungen bei uns zu Hause verstärken nur mehr und mehr die von uns vor dem Kriege, während des Krieges und nach Abschluß des unseligen und ungenügenden Friedens ausgesprochenen Ansichten. In den höchsten Regionen hebt man jetzt ziemlich entschieden hervor, daß die ursprüngliche Ursache alles Uebels die Mißregierung in Italien war, die beständig den Gegenstand der Aufmerksamkeit und Klage bildete und endlich eine solche Höhe erreichte, daß sie unerträglich wnrde. Großbritannien war nicht im Geringsten an allem diesen schuld. Es remonstrirte im Jahre 1848, es ertheilte im Jahre 1856 auf dem Pariser Kongreß Rath und that dasselbe im Jahre 1859, wo es sich jedoch den Verhältnissen nicht gewachsen zeigte. Trotzdem können wir für Eins dankbar sein. England hat weder zum Kriege angeregt, noch hat es jetzt Theil an dem Frieden. Kaum ein Wort ist gegen die Bedingungen des Friedens und die Art, wie er zu Stande kam, ausgesprochen worden, das nicht durch die Ereignisse seine volle Bestätigung gefunden hätte. Sogar Napoleon selbst beginnt jetzt zu fühlen, daß sein plötzlicher Koup zu Villafranca ein coup manqué war. — Einen Kongreß scheint der „Observer" für wahrscheinlich und wünschenswerth zu halten.

— [Der altberühmte Vauxhall-Garten in London], zur Zeit der letzten Stuarts und noch unter den Herrschern der hannover'schen Dynastie der Tummelplatz alles dessen, was schön, elegant und geistreich war, und noch in unseren Tagen ein stark besuchtes Tanz- und Vergnügungslokal, wurde Ende voriger Woche geschlossen, weil man die Räume zu Bauzwecken verwenden will. Das Abschiedsfest dauerte mehrere Tage und endete mit einer brillanten Nachtfête, bei welcher über den Hauptgebäuden in Transparentzügen die Worte: „Fahr' wohl für immer!" flammten.

— [Vom Kap] sind Berichte vom 21. Juni zur Hand. Die Grenze befand sich im ungestörten Frieden. Das Parlament sollte sich Ende Juni vertagen, ohne daß Maaßregeln von Bedeutung durchgegangen wären. Es hatte zu Einwanderungszwecken 50,000 Pfd. St. für das Jahr 1860 bewilligt. An der südafrikanischen Küste waren mehrere englische Schiffe gescheitert. Auch ein unbekanntes Schiff („Ulysses") war, von der Mannschaft verlassen, an die Küste geworfen worden.

London, 1. August. [Parlament.] In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses berechnete Sir Charles Wood das jährliche Defizit für Indien auf 17½ Millionen und fügte hinzu, daß 12½ Millionen davon durch seinen Vorgänger, Lord Stanley gedeckt worden, daß demnach noch 5 Millionen durch eine Anleihe aufzubringen seien. Die Finanzlage sei schlecht und besten Falles eine jährliche Anleihe von 5 Millionen noch in den nächsten 3 Jahren nothwendig. Der von Wood gestellte Antrag Betreffs einer Anleihe hatte verschiedene Bemerkungen, aber keine Opposition zur Folge. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 31. Juli. [Enthüllungen.] Die Veröffentlichung der preußischen Aktenstücke hat nicht nur die Einwendungen der östreichischen Diplomatie zum Schweigen gebracht, sondern auch mittelbar die Enthüllung der Urheberschaft der berüchtigten Vermittlungsvorschläge der Neutralen, wie sie das „M. J." mittheilte, zur Folge gehabt. Natürlich war Preußen weder der Urheber, noch der Anhänger dieser Vorschläge; diese Rolle hatte sich Louis Napoleon, der Kaiser der Franzosen, selbst zugedacht. Hören Sie, was ein Lakai der Tuilerien in der „Indépendance" über diesen Gegenstand schreibt: Das britannische Ministerium hat endlich in der gestrigen Parlamentssitzung den Ursprung der famosen Vermittlungsvorschläge enthüllt, welche Franz Joseph veranlaßt haben, den Frieden anzunehmen. Diese Vorschläge hat, wie es scheint, entschieden der Kaiser der Franzosen aus seinem Hauptquartier durch die Vermittlung des Grafen Walewski nach London geschickt, um von dem englischen Kabinet zu erfahren, ob es denselben beipflichte. Se. kaiserliche Majestät gewährte nur 24 Stunden Bedenkzeit, und da diese für ein konstitutionelles Ministerium zu kurz war, beschloß Napoleon III., sich mit Franz Joseph direkt zu verständigen. Dieser Beschluß hatte aber auch zugleich die Folge, daß Louis Napoleon beträchtlich von der Härte seiner ersten Forderungen herunterließ, um seinem Gegner die rasche Annahme derselben zu erleichtern. Unterdessen hatten jedoch die Vorschäge, welche nach England übermittelt werden sollten, ihren Weg auch nach Deutschland gefunden, und von dort aus gelangten sie an den Kaiser von Oestreich welcher (unglaublich, aber wahr) ihren Ursprung einer andern Quelle zuschrieb. Auf diese Weise wurde es möglich, daß er, ohne die mindeste Kritik zu üben oder in Berlin auch nur anfragen zu lassen, Louis Napoleons revidirte Vorschläge annahm, um den ungünstigeren zu entgehen, welche dieselbe Unterschrift hatten. (Schl. Z.)

— [Die Lage.] Die letzten Erklärungen im englischen Unterhause haben keineswegs die aufs Neue drohenden Verwickelungen beseitigt. Der Kaiser der Franzosen ließ im „Moniteur" erklären, daß er seine Armee und Flotte auf den Friedensfuß zurückführen werde, und in London erklärt man, daß er wohl daran thue, daß England aber seine Rüstungen fortsetzen müsse, um seine Streitkräfte zu Lande und zur See eben nur auf den Friedensfuß zu bringen. In Paris konnte man sich bei der jenseits des Kanals herrschenden Stimmung auf keine andre Antwort gefaßt machen, und es fragt sich nun, welche Stellung Louis Napoleon diesem Auftreten gegenüber einnehmen und ob es ihm gelingen wird, die Lage der Dinge so zu gestalten, daß er vor der öffentlichen Meinung, die er als sein Tribunal anruft, wieder als der Beleidigte und Angegriffene erscheinen kann. Im Augenblick scheinen die Pläne des Kaisers auf große Schwierigkeiten zu stoßen. England, obgleich Lord Palmerston dort jetzt das große Wort führt und es einen schülerhaften Minister des Aeußern besitzt, ist auf seiner Hut, Rußland scheint Frankreich aufgegeben zu haben, seit dieses sich mit Oestreich versöhnte, und Preußen sieht seit dem Frieden von Villafranca seinen Rücken und seine Küsten gedeckt. In der Schweiz herrschen Besorgnisse, in Belgien denkt man an die Vermehrung der Festungswerke von Antwerpen, und in Spanien führt man eine Sprache, ähnlich der der englischen Blätter. Es bleibt also nur Oestreich übrig, und 1813 beweist, daß man in Paris sich nicht zu sehr auf Wien verlassen kann. Der Schützling Frankreichs, für den es so viel Blut und Gut hergab, steht im Ganzen nicht in dem Rufe der Treue, und würde ohnehin bei einem französisch-östreichischen Bündnisse nothwendig auf die Seite der Gegner hinübergedrängt. So ist die Lage. Louis Napoleon scheint selbst ihre Gefährlichkeit einzusehen. Von den 500 Millionen, die seit dem italienischen Kriege votirt wurden, sind noch 200 übrig. Der Staatsrath, darum befragt, ob man dieselben für öffentliche Bauten verwenden könne, antwortete, daß es unstatthaft sei, da sie durch ein Gesetz für die Land- und See-Armee bewilligt worden seien und deshalb nur durch ein Gesetz eine andere Bestimmung erhalten könnten. Der Kaiser beschloß daher, sie für die Verbesserung des Materials der Flotte und des Heeres zu verwenden. Dies sieht nicht nach Entwaffnung aus, und es fragt sich jetzt nur, ob Louis Napoleon Mittel und Wege findet, um das Netz zu zerreißen, in dem er sich in Villafranca fing. Die öffentliche Stimmung in Paris ist immer noch eine sehr gereizte. Hohen Ortes glaubt man, daß die Feste vom 15. August, der Glanz und Pomp, den man bei dieser Gelegenheit entfalten will, die Pariser versöhnen werden. Möglich ist es, denn die Bewohner der Seinestadt lieben die Schauspiele noch mehr, als die alten Römer. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Vom europäischen Kongresse ist es wieder sehr still geworden; ja, man glaubt sogar, der Kaiser denke nicht daran, sich in den italienischen Angelegenheiten Einreden gefallen zu lassen. „Der Kaiser", schreibt man der „Independance" von hier, „ist entschlossen, seine Geschäfte selber zu führen, er läßt die Einmischung der auswärtigen Mächte in die Ausgleichung der italienischen Angelegenheiten nicht zu. Er ist es, der diese Frage aufgeworfen, und er ist es auch, der dieselbe lösen will." — Hr. Granier aus Cassagnac hält eine lange Ermahnungsrede an die Italiener, deren Sinn darauf hinausläuft, daß sie jetzt die glücklichsten Leute von der Welt seien, weil sie die östreichische Herrschaft los sind, die an allem Uebel schuld gewesen, und daß sie nun gar nichts Besseres thun können, als die alten Fürsten zurückrufen. Wenn diese früher nichts getaugt, so sei das Oestreichs Schuld; „von nun an würden sie aber die Wohlthäter und Beglücker ihres Volkes sein". — In Bezug auf die famosen Vermittelungsvorschläge der Neutralen, wie sie das „Mainzer Journal" der Welt mitgetheilt hat, ist nun die französische Autorschaft glücklich constatirt. Der innere Zusammenhang zwischen denselben und den gemäßigteren, welche Napoleon III. in Villafranca dem Kaiser Franz Joseph selbst machte, ist weniger erklärt. Man erzählt hier, wahrscheinlich, um über die Sache so leicht als möglich hinwegzukommen, die Verzögerung einer Rückäußerung von Seiten des englischen Kabinets habe den Kaiser bewogen, auf den Grund modifizirter Vorschläge hin direkt mit Franz Joseph Frieden zu schließen. — Fürst Paul Esterhazy ist von London hier eingetroffen. Derselbe ist laut dem „Pays" mit einer Sendung des Kaisers von Oestreich betraut; er soll nämlich hier wegen der Züricher Konferenzen sondiren, wie er in London wegen des Kongresses zugehorcht hat. — Für die Opfer des Krieges sind in Frankreich mit Ende des Juli im Ganzen gezeichnet worden 1,089,992 Fr. 68 Cts. — Der „Moniteur" bringt jetzt die offizielle Bestätigung, daß bis zum 13. August in der Ebene von St. Maur 80,000 Mann von der italienischen Armee beisammen sein werden, daß der Einzug der Truppen am 14. August erfolgt, und das Vorbeidefiliren derselben vor dem Kaiser auf dem Vendomeplatze stattfinden wird. — Wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, erwartet man zum 15. August die stärkste Beförderung, die jemals in der Armee stattfand, da der Kaiser in Italien verhältnißmäßig nur sehr wenige Beförderungen dekretirt hat, und die Verluste im Offizierkorps bekanntlich sehr beträchtlich sind. — Die Bank von Frankreich hat von 150 Mill. Eisenbahn-Obligationen, die sie übernommen hat, bereits 60 Mill. an der Börse angebracht.

Schweiz.

Bern, 30. Juli. [Das Werbegesetz.] Man schreibt der „Pr. Z." Nach einem sehr lebhaften Kampfe ist der Ständerath dem Beschlusse des Nationalraths über das Werbegesetz beigetreten. Schon bei der Frage, ob man nach dem Antrage der Kommissionsmehrheit in den Gegenstand sofort eintreten, oder nach dem Vorschlage der Minderheit die Diskussion bis zur Wintersession verschieben wolle, entspann sich eine heftige Debatte, in welcher nicht weniger als 20 Redner das Wort ergriffen. Diejenigen, welche für Verschiebung sprachen, charakterisirten das Gesetz als ein Gelegenheitsgesetz, welches vom Eindruck der letzten Ereignisse in Italien diktirt sei, die individuelle Freiheit des Bürgers beschränke, im Volke, namentlich der inneren Kantone, auf großen Widerstand stoße und doch niemals vollzogen werden könne. Aus diesen Gründen müsse der Gegenstand noch viel reiflicher erwogen werden, was bis zur Wintersession leichter geschehen könne, als jetzt, wo man am Schlusse der Session stehe und schon ein großer Theil der Abgeordneten abgereist sei. Unter den Rednern, welche dringend mahnten, diese Sache, welche uns so sehr den Haß der Völker zuziehe und im direkten Widerspruch mit unseren freien Institutionen stehe, endlich einmal für immer zu erledigen, ist vor Allem Bundespräsident Stämpfli zu nennen. Er deutete darauf hin, daß alle schweizerischen Konsuln und Handlungshäuser im Auslande ihre Unzufriedenheit über die neuesten Vorgänge in Italien und die Nothwendigkeit aussprechen, daß die Bundesbehörden hier einschreiten müssen. Aus politischen Gründen, vom Prinzip des Selbstkonstituirungsrechtes eines jeden Volkes ausgehend, müsse der Söldnerdienst unmöglich gemacht werden. Auch die neutrale Stellung der Schweiz verlange einen energischen Schritt in dieser Beziehnng. Andere Redner, besonders der eidgenössische Militär-Direktor, Frei-Herose, wiesen nach, warum gerade jetzt ohne allen Aufschub etwas gethan werden müsse. Der König von Neapel nämlich verzichte keineswegs auf die Fremden-Regiementer. Nachdem in Folge der letzten Emeute 2 Schweizer zum Tode und 250 zur Zwangsarbeit verurtheilt seien, werde mit großer Eile an der Reorganisation der Regimenter gearbeitet; mit Zuversicht zähle man in Neapel darauf, die entstandenen Lücken durch neue Werbungen in der Schweiz auszufüllen. Dem müsse ein Riegel vorgeschoben werden. Auch der moralische Nachtheil, welchen der Fremdendienst für die Söldner selbst und ihre Heimath habe, wurde mit lebhaften Farben geschildert. Bei der Abstimmung wollten 19 eintreten, 19 verschieben. Durch Stichentscheid des Präsidiums wurde in die artikelweise Berathung des Gesetzes eingetreten und dasselbe (wie telegraphisch schon gemeldet) mit geringen Abänderungen angenommen. — Der Wortlaut des Gesetzes ist nach der „W. Z." folgender: Art. 1. Der Eintritt in diejenigen Truppenkörper eines auswärtigen Staates, welche nicht als reguläre Landestruppen desselben anzusehen sind, ist ohne Bewilligung der kompetenten Behörde jedem Schweizerbürger untersagt. Diese Bewilligung hat von dem Bundesrathe auszugehen, der hierüber, falls es sich nicht um Offiziere des eidgenössischen Stabes handelt, das Gutachten der betreffenden Kantonsregierung einziehen wird. Der Bundesrath hat eine solche Bewilligung nur dann zu ertheilen, wenn sie zum Behufe weiterer Ausbildung für die Zwecke vaterländischen Wehrwesens nachgesucht wird. Art. 2. Wer den Vorschriften des Art. 1 entgegenhandelt, wird mit Gefängniß von 1 bis 3 Monaten und Einstellung im Aktivbürgerrechte bis auf 5 Jahren bestraft. Dieser Artikel ist unvorgreiflich den besonderen Strafbestimmnngen, welche eidgenössische oder kantonale Gesetze gegen diejenigen Militärpflichtigen aussprechen, die ohne Anzeige oder Erlaubniß das Vaterland verlassen oder auf den Ruf des Vaterlandes zum Militärdienste sich nicht stellen. Art. 3. Wer Schweizerbürger für fremden Militärdienst anwirbt oder zu solchen Werbungen auf irgend eine Weise, z. B. durch Annahme von Dienstbdgehren, Haltung von Anmeldungsbureaux, Bezahlung von Reisekosten, Verabreichung von Marschrouten oder Empfehlungen wissentlich mitwirkr, wird mit Gefängniß von 2 Monaten bis auf 3 Jahre, Geldbuße bis auf 1000 Franken und, sofern der betreffende Schweizerbürger ist, mit Einstellung im Aktivbürgerrecht von 5 bis auf 10 Jahre bestraft. Hat der Betreffende sich durch Vertrag zur Errichtung eines ganz oder theilweise schweizerischen Truppenkorps für einen fremden Staat verpflichtet, so kann die Gefängnißstrafe bis auf 5 Jahre und die Buße bis auf 10,000 Fr. gesteigert werden. Art. 4. Der Art. 65 des Bundesgesetzes, betreffend das eidgenössische Strafrecht vom 4. Febr. 1853, ist aufgehoben. An dessen Stelle tritt dieses Gesetz in Kraft. Art. 5. Der Bundesrath wird, falls die Behörden einzelner Kantone den auf den fremden Kriegsdienst bezüglichen Bundesgesetzen nicht gehörige Nachachtung verschaffen sollten, die Bundesgerichtsbarkeit so weit in Wirksamkeit treten lassen, als es erforderlich ist, um jene Bundesgesetze in allen Theilen der Schweiz zu gleicher Geltung zu bringen. .... Art. 8. Der Bundesrath ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes, das sofort in Kraft tritt, beauftragt.

Bern, 1. Aug. [Konferenz; die Kaiserin Mutter.] Dem Bundesrathe ist vom Grafen Rechberg offiziell angezeigt worden, daß Frankreich und Oestreich Zürich gewählt haben, um die Verhandlungen über den Frieden zu eröffnen. — Wie es heißt, wird die Kaiserin Mutter von Rußland Mitte dieses Monats zu einem 14tägigen Aufenthalte in Interlaken eintreffen. (Tel.)

Spanien.

Madrid, 27. Juli. [Infant Don Sebastian.] Gestern traf der Infant Don Sebastian in Alicante an Bord des neapolitanischen Dampfers „Tancrede" ein und reiste, nachdem er mit allen Ehren empfangen, nach Madrid weiter, von wo er nach Ildefonso gehen wollte. Von Alicante aus hatte er eine Depesche an die Königin abgehen lassen, worin er dieselbe ersuchte, ihm zu gestatten, ihr die Gefühle der Treue und Dankbarkeit auszusprechen. Die Königin hatte geantwortet, sie werde mit Vergnügen ihren Vetter in ihrer Residenz empfangen.

Madrid, 28. Juli. [Vom Hofe; Telegraph.] Ihre Majestäten haben Don Sebastian mit lebhafter Bewegung empfangen. — Die „Korresp. autogr." versichert, daß die Legung eines elektrischen Kabels zwischen Cadix und den Antillen beschlossen worden sei.

Portugal.

Lissabon, 23. Juli. [Die Königin Stephanie.] Der Ministerpräsident, Herzog von Terceira, hatte mit allen übrigen hohen Staatsbeamten dem Könige ein Kondolenzschreiben über seinen herben Verlust übersandt. Der König hat hierauf, nach einer Korrespondenz des „Univers", folgendes Schreiben an den Herzog von Terceira erlassen:

„Lieber Herzog! Für ein Leid, wie es mich jetzt betroffen hat, giebt es nicht leicht einen Trost. Es ist eine harte Prüfung, welche die Fürsehung mir auferlegt hat. Es ist schmerzlich, das größte Unglück in dem Alter des Ehrgeizes, das gewöhnlich von Täuschungen begleitet ist, kennen gelernt zu haben. Ich füge mich in mein Geschick und werde meine Pflichten erfüllen, wie dieses Geschick ist, nicht, wie es hätte sein können. Dazu blicke ich auf das Vorbild der Gemahlin, die ich verloren habe, als ich eben anfing, den Schatz kennen zu lernen, dessen Besitz mir vergönnt war; es war ein Herz für die Erde und eine Seele für den Himmel. Während der vier Jahre meiner Regierung sind mein Volk und ich Leidensgefährten gewesen. Mein Gewissen sagt mir, es nicht zu verlassen, wie es mich nicht verläßt; denn nun ich Trost suche, finde ich keinen, als in der Religion, die uns Glauben und Hoffnung lehrt, und in den Thränen des portugiesischen Volkes, die sich mit den meinigen vermischen. Theilen Sie den Ausdruck meines tiefen Dankes den Korporationen und anderen Personen mit, welche in den Tagen der Trauer, die wir durchlebt haben, daran dachten, daß unter ihnen ein Wesen sich befindet, welches leidet und schwer leidet. Seien Sie überzeugt von den Gesinnungen der Anhänglichkeit und Hochachtung, von denen ich aufrichtig für Sie beseelt bin. Der König Dom Pedro."

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Juli. [Tagesnotizen.] Die Unterhandlungen in Betreff der Staatsanleihe sollen nach Wiederherstellung des Friedens wieder aufgenommen und Maaßregeln zur größern Betheiligung des Publikums an der inneren Anleihe (den Rentenbriefen mit fortlaufenden Zinsen) ergriffen werden. — Dem Vernehmen nach begeben sich der Kaiser und die Kaiserin demnächst nach Hapsal. Der Großfürst Konstantin soll ebenfalls Ende dieses Sommers eine Reise ins Ausland unternehmen. Man will wissen, daß er sich nach England zu begeben beabsichtige (wie aus London schon gemeldet) und daß dieser Reise politische Zwecke zu Grunde liegen. — Die Kaiserin-Mutter soll den nächsten Winter, des mildern Klima's wegen, in Warschau zubringen, wohin der Kaiser die hohe Reisende von Berlin abholen wird. — Dieser Tage verweilte hier der bekannte National-Oekonom Korre aus Philadelphia. Es wurde ihm zu Ehren von den hiesigen National-Oekonomen ein glänzendes Diner gegeben, wobei viele wissenschaftliche Fragen berührt wurden, welche sich hauptsächlich auf Rußland und Amerika bezogen; beide Länder, meinte Herr Korre, hätten gleiche Interessen und eine entsprechende Zukunft. — Vor Kurzem hat die Regierung die hiesige Handelsschule mit besonderen Vorzügen bedacht, um die Zahl kaufmännisch gebildeter Individuen zu vermehren. Handel und Industrie bedurften dringend solcher Aufmunterung; deshalb vernimmt man mit Befriedigung, daß in Riga eine Centralschule für Handel und Gewerbe und in Kasan und Tiflis Handelsinstitute gegründet werden sollen. Hier soll außerdem eine Privathandelsschule ins Leben treten. — Die hiesige Kaufmannschaft beschwert sich unaufhörlich über Verzögerung der Waarenaufladung, weil dieselbe nach Ankunft der Waaren auf den zollamtlichen Abladeplätzen oft Wochenlang verschleppt wird. Französische und englische Waaren blieben oft einen ganzen Monat liegen. Den Postdampfern der Petersburg-Lübecker Linie, „Trave" und „Newa", ist nun gestattet worden, die Waaren auf ihrem Abladeplatze zu löschen und mittelst Fuhren nach den zollamtlichen Packhäusern zu schaffen, so daß die Waaren am Tage der Ankunft des Dampfers gelöscht werden können. Die Manufakturisten beordern seitdem ihre Spediteure, die Waaren über Lübeck zu befördern. — Hier haben kürzlich 3000 Arbeiter das Enthaltsamkeitsgelübde abgelegt; in der Parochie Bialystock, bestehend aus 4000 Köpfen, haben 3000 auf Veranlassung des dortigen Probstes dasselbe gethan. — Aus Woroneß wird dem „Russkij Dnjewnik" berichtet, daß im Kreise Korotojak dieses Gouvernements die Reichsbauern der Distrikte Anaschonsk, Dawidowsk und Korotojak, in einer Gesammtzahl von mehr als 20,000 Seelen, im Mai d. J. das eidliche Gelöbniß abgelegt haben, fortan unter keinem Vorwande Branntwein zu trinken. Das Beispiel jener Bauern, welche streng und unerschütterlich ihr Gelübde halten, soll im ganzen Gouvernement schon viele Nachahmer gefunden und die Mäßigkeitssache dadurch eine neue große Förderung erfahren haben.

— [Flottenrevue; Graf Zakrewski; Vermischtes.] Die gestrige Flottenrevue hat mit großem Glanz stattgefunden. Die ganze Dampfflotte war auf der Rhede aufgestellt und das Schauspiel kann gewissermaßen als ein Zeichen angesehen werden, daß die Dampfflotte jetzt so zahlreich geworden ist, um selbständig aufzutreten, allerdings ein großes Resultat, wenn man bedenkt, daß Rußland während des letzten Krieges nicht ein einziges Kriegsdampfschiff hatte. In Linie standen 7 Schrauben-Linienschiffe der größten Art: Cäsarewitsch, Prochor, Vola, Konstantin, Synope, Wyborg, Arol, und 12 Dampf-Fregatten, Korvetten und Klipper, worunter die kaiserliche Jacht Standarta. Den Kaiser brachte von Peterhof aus die „Alexandria" nach dem Schauplatz der Revue, und er kehrte auf derselben, nachdem er alle Schiffe umfahren und überall die Mannschaften freundlich begrüßt, nach Peterhof zurück. — Wie groß die Ungnade sein muß, in welche der Graf Zakrewski, der kürzlich seines Postens als Gouverneur von Moskau enthoben wurde, gefallen ist, geht u. a. daraus hervor, daß seine Gemahlin von dem Ehrenposten als Oberin des Raths der Kinder-Asyle, den sie bisher bekleidete, zurückgetreten ist. Man erzählt übrigens die sonderbarsten Geschichten über die Gründe, welche den so lange gewünschten Rücktritt des mächtigen und stolzen Gouverneurs herbeigeführt haben. — Wie aus dem Kaukasus gemeldet wird, ist das zur 18. Division gehörende 18. Schützenbataillon auf dem Wege zu derselben. Der Umstand zeigt, daß die Formirung der Schützenbaatillone jetzt überall vollendet sein dürfte und daß die Armee des Kaukasus immer noch Verstärkung erhält. — Das neue Monatsblatt des Justizministeriums ist jetzt erschienen, befriedigt jedoch die gehegten Erwartungen nicht, da es sich hauptsächlich mit geschichtlichen Gegenständen, durchaus aber nicht mit den brennenden Fragen der Gegenwart beschäftigt. — Augenblicklich verweilen hier zwei mit frommen Sammlungen beauftragte Popen, deren Sendung nicht ohne Interesse ist. Der eine kommt von der orthodoxen Mission im Altaigebirge, die unter den dort nomadisirenden Tungusen wirkt, der andere von der orthodoxen Gemeinde in Trapezunt, welcher die bittersten Klagen über die Propaganda des Katholizismus erhebt, welche die Jesuiten dort unter den Griechen machen. (Schl. Z.)

— [Volkszählung in Kurland.] Das Gouvernement von Mitau hat so eben die Resultate der im vorigen Jahre in Kurland offiziell vorgenommenen Zählung veröffentlicht. Es ist dies die erste seit dem Jahre 1849 von Seiten der Regierung ausgeführte und sie ist daher nicht ohne statistische und volksökonomische Wichtigkeit. Die gesammte Einwohnerzahl Kurlands betrug im Jahre 1849 539,270 Seelen beiderlei Geschlechts, im Jahre 1858 dagegen 544,628 Seelen; sie hat also seit 1849 nur um 5358 Seelen zugenommen. In Rußland beträgt der jährliche Zuwachs der Bevölkerung durchschnittlich $1\frac{1}{3}$—$1\frac{1}{2}$ Proz., hier ergiebt sich für ganze 9 Jahre noch nicht voll 1 Proz. Die Bevölkerung vertheilte sich nach Ständen so: 6528 waren erbliche und persönliche Edelleute, 1018 Geistliche und Kirchendiener, 3691 Kaufleute und Ehrenbürger, 56,773 Bürger und Zünftige 4938 Militärs, 2097 Ausländer u. s. w.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Zahl der Bauern auf Privatgütern betrug 317,312 (im Jahre 1849 nur 294,133), also Vermehrung 23,179 Seelen; auf Krongütern 249,665 (1849: 257,486), also eine Verminderung um 7821. Mitau zählte 21,459 Einwohner, Libau, die folgende größte Stadt der Provinz, 9687; Goldingen, ehemalige zweite Landeshauptstadt, 4895; Hasenpoth 4378; Windau 4234; Jacobstadt 3155; Tuckum 2758: Friedrichstadt 2664; Bausk 2022; Grobin 1272 und Pilten 1110.

Warschau, 31. Juli. [Begnadigungen.] Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen die Namen von sieben Personen, welche in Folge kaiserlicher Gnade wieder in den Vollgenuß ihrer Civilrechte eingesetzt worden sind. Vom Datum der betreffenden Begnadigungen erlischt auch die Kraft der früher über dieselben verhängten Vermögenskonfiskationen.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juli. [Die Unruhen in Bosnien; die Konsuln in Jassy.] Nachrichten aus Bosnien bestätigen, daß sich die dortigen Insurgenten unterworfen haben und die Ruhe in jener Provinz vollkommen hergestellt sei. Fürst Danilo hat erklärt, daß er allen aufständischen Bewegungen an der Grenze Montenegro's fremd geblieben sei. — Wegen der Eingriffe, welche sich die gegenwärtige Regierung der Moldau erlaubt, haben die dortigen fremden Konsuln gemeinschaftliche Einsprache bei Herrn Cousa gethan, um die Rechte ihrer Nationalen zu schützen.

Belgrad, 23. Juli. [Wutschitsch Tod; Stellung des Fürsten Milosch.] Dem „Wanderer" schreibt man von hier: Die eigenthümlichen Verhältnisse, unter denen der Tod des alten Senatspräsidenten Wutschitsch erfolgte, hatten allgemein das Gerücht hervorgerufen, er sei eines gewaltsamen Todes durch Vergiftung gestorben. Solche Fälle sind zwar im Oriente nichts Neues, und manche mißliebige Person hat schon ihren Tod in einer zu kühlen Limonade oder einer sonstigen Erquickung gefunden. Dessenungeachtet scheint die Pforte gerade diesem Falle besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und si ehat durch ihren Belgrader Muhafis Osman Pascha angeblich zur Widerlegung der umlaufenden Gerüchte eine unter Assistenz der fremden Konsulate vorzunehmende Sektion und Untersuchung der Leiche des Wutschitsch verlangt. Sie können sich denken, daß Fürst Milosch dieses Begehren rundweg abgeschlagen hat. Wenn es aber wahr ist, daß Sir Henry Bulwer in Konstantinopel darüber sehr betroffen sein soll, daß der Tod des sonst noch sehr kräftigen Wutschitsch unmittelbar nach seiner zu Gunsten des Letztern gemachten, aber von Milosch zurückgewiesenen Intervention erfolgte, und daß von ihm die Pforte veranlaßt sein soll, die Sektion der Leiche zu fordern, so dürften ernstliche Komplikationen aus diesem Falle in Aussicht stehen. Man sieht deshalb den weiteren Maaßnahmen der Pforte mit Spannung entgegen. In der That scheinen sich für Milosch schwere Gewitter zusammenzuziehen. Unzufriedenheit im Innern, feindliche Stimmung von Außen, sind es, welche über kurz oder lang eine Katastrophe herbeiführen müssen, wenn es Milosch nicht vorziehen sollte, früher freiwillig von der Schaubühne abzutreten, deren Dimensionen für ihn zu groß geworden sind. Da nun, wie es gewiß zu sein scheint, Fürst Milosch am 24. (a. St.) nach Bukovitz in die Bäder, und von da nach Kragujevacz zu reisen, inzwischen aber die Regierung dem Fürsten Michael zu übertragen, die Absicht haben soll, so dürfte dies wohl die Hinterthüre für den letztangedeuteten Fall sein. Inzwischen ist Garaschanin, definitiv von jeder Regierungsstellung sich zurückziehend, mit 2000 Fl. pensionirt, in die Bäder von Mehadia gereist.

Amerika.

Newyork, 12. Juli. [Ueber die zweite Humboldtfeier] wird berichtet: So hat Newyork denn auch seine zweite Humboldt-Todtenfeier gehabt. Wurde die erste von Denen veranstaltet, welche dem großen Todten in geistiger Beziehung am nächsten standen, von den Männern der Wissenschaft, den Gelehrten, wovon Einzelne dem Geschiedenen persönlich befreundet waren, die mit Wissensdurst seine Lehren in sich aufnahmen, so war die gestrige, die zweite Feier, der Ausdruck der Masse, die danach trachtete, ihre Verehrung gegen den großen Weisen des Zeitalters auf entsprechende Weise an den Tag zu legen. Der Kern des Volkes, der Arbeiter, war es, der es unternommen, eine Feier zu veranstalten, der mit zäher Energie alle ihm in den Weg geschleuderten Hindernisse zu besiegen wußte und, als man eben ihn seinen Weg allein gehen ließ, auch allein dafür sorgte, daß seine Feier eine so imposante werde, wie es unter den obwaltenden Umständen möglich war. Die unerträgliche Hitze, die gestern herrschte, verzögerte die Formirung der Prozession bis halb 6 Uhr, zu welcher Zeit sich die Prozession in Bewegung setzte. Der Zug bewegte sich von der Humboldt-Halle bis zum Union Square. Dort angekommen, ging der Zug um den Park, während die Festredner die aufgerichtete Trauerbühne, die einfach, aber sehr geschmackvoll dekorirt war, bestiegen. Tausend und aber Tausende hatten sich auf dem Platze versammelt. Als der Zug zum Halt gebracht war, feuerte die Hudson County Artillerie, nach Osten gerichtet, drei Salven und in diesem Augenblicke begannen die Glocken zu läuten. Von der Tribüne herab wurde sodann nachstehende Adresse verlesen: „Die Deutschen Amerika's an die Hinterbliebenen Alexander v. Humboldt's. Die Deutschen der westlichen Hemisphäre vereinigen sich trauernd mit denen der östlichen und bezeugen den Angehörigen des glorreichen Alexander v. Humboldt ihre Trauer über den Hingang Ihres erhabenen Verwandten, des größten Naturforschers, des edelsten Weltbürgers, welchen die Erde je getragen. Der gesammte Erdkreis, jedes gebildete Volk trauert über seinen Tod. Sollte nicht der Deutsche trauern, weil die höchste Zierde seines Volkes aus dem Kreise der Lebenden geschieden ist! Doch, Alexander v. Humboldt lebt als einer der größten Genien der Menschheit fort in den Herzen aller Gebildeten, und wird fortleben, so lange man höchste Geisteskraft und liebenswürdigen Charakter ehrt! Andere große Geister wurden dadurch verehrt, daß ein neu entdeckter Stern ihren Namen erhielt; Alexander v. Humboldt's Ruhm ist größer: Ihn verherrlicht sein eigener, selbstgeschaffener Kosmos. Im Namen des Vereins für die Humboldt-Todtenfeier: Der Präsident: Dr. A. Füster. Der Vizepräsident: A. Berckmann." Die Adresse, welche nach Deutschland an die Verwandten geschickt werden soll, wurde von C. Wellenau angefertigt und ist ein Meisterwerk der Kalligraphie. Nach Vertheilung der Adresse und einer kurzen Ansprache setzte sich der Zug in der früher eingehaltenen Ordnung wieder in Bewegung und zwar den Broadway hinunter bis zur City Hall, wo der Zug in gemessener feierlicher Haltung vorbeidefilirte. Dies war in der Prozession der feierlichste Augenblick. Der mit Menschen übersäete Platz, die mit Menschen bedeckten Stufen, wo sich alle Nationen bunt durcheinander befanden, bot ein überraschendes Bild, und als sich langsam und feierlich der Katafalk daherbewegte, sich die Häupter entblößten, da fühlte wohl Jeder, daß die Feier einem großen Todten galt. Nach acht Uhr kam der Zug am Cooper Institut an. Ueber dem Eingange zum Versammlungslokal war ein Transparent angebracht: „Dem Schöpfer des Kosmos." Die Feier eröffnete Hirschmann's Orchester mit dem Choral von Mendelssohn. Hierauf sang der Newyorker Sängerbund „O Isis und Osiris", worauf Professor Füster die Trauerrede hielt. Zum Schlusse trug Hirschmann's Musikkorps noch das Miserere und der Newyorker Sängerbund einen Schlußchor vor, worauf Dr. Berckmann den Anwesenden für die Theilnahme dankte und die Versammelten sich nach allen Winden zerstreuten.

Newyork, 16. Juli. [Instruktion über die Rechte naturalisirter Bürger; Personalien.] Mit einer Unbefangenheit, welche fast so groß ist, wie diejenige, womit vor zehn und elf Jahren in Europa Versprechungen gegeben und gebrochen wurden, hat der Staatssekretär Caß in diesen Tagen seine neuliche Erklärung über die Rechtlosigkeit naturalisirter Bürger widerrufen. Die Entrüstung darüber war in allen politischen Parteien so intensiv, daß Herr Caß den Muth verlor, oder wenigstens nur noch so viel übrig behielt, als dazu gehört, um sich selbst für einen Esel zu erklären. In einer an den Gesandten Herrn Wright zu Berlin erlassenen Instruktion hat Hr. Caß das diametrale Gegentheil von dem erklärt, was er vor wenigen Wochen in seinem Briefe an Felix Le Clerc sagte. In diesem behauptete er, daß ein naturalisirter amerikanischer Bürger bei einer freiwilligen Rückkehr nach seinem Geburtslande dort der Militärpflicht unterliege; jetzt erklärt er, daß das nicht der Fall ist. Dort betrachtete er das amerikanische Bürgerrecht als durch frühere Unterthanenpflichten beschränkt; hier erklärt er, daß es alle früheren Unterthanenpflichten tilgt. Die Blamage ist arg, aber in Anbetracht, daß ein Beharren auf der zuerst eingenommenen Stellung die demokratische Partei total und für immer ruinirt haben würde, ist eine solche Blamage immerhin ein mäßiger Preis für die Möglichkeit der Rettung. Einen überaus komischen Eindruck macht es, in der jetzigen Instruktionen des Herrn Caß fast wörtlich und buchstäblich die Sätze angeführt zu sehen, womit Herr Caß von John M. Botts widerlegt und ad absurdum geführt wurde. — In Philadelphia ist der Maler und Karrikaturenzeichner Karl Heinrich Schmolze gestorben. Er war früher ein fleißiger Mitarbeiter an den „Fliegenden Blättern" und gab vor 5 oder 6 Jahren in Verbindung mit Adolf Strodtmann ein den „Fl. Bl." im Aeußern wie im Inhalt ganz ähnliches Wochenblatt: „Die Lokomotive" heraus. — Daniel Sickles, der vor einigen Monaten den Galan seiner Frau, Oberstaatsanwalt Key, in Washington auf offener Straße erschoß und vom Schwurgericht freigesprochen wurde, hat sich vor einigen Tagen zum allgemeinen öffentlichen Skandal wieder mit seiner prostituirten Frau versöhnt. (N. Z.)

— [Negeraufstand in Venezuela.] Der heutige „Newyork Herald" berichtet über einen Neger-Aufstand, der gestern zu Puerto Cabello in Venezuela stattfand. Der Richter Miguel Maro ward zu Guaisuasa von den Schwarzen getödtet. Zu Puerto Cabello erlitten die Neger nach einem lebhaften Straßenkampfe eine Niederlage und zogen sich auf das flache Land zurück. Der Handel stockte, und die Kommunikation mit dem Innern des Landes war abgeschnitten; doch hoffte die Regierung, den Aufstand bald zu unterdrücken.

— [Aus dem Mormonenlande.] Aus St. Louis, vom 4. Juli, schreibt man: „Neuere Nachrichten aus Salt Lake sagen, daß Richter Cradlebaugh, welcher soeben von seiner Rundreise zur Abhaltung von Gerichtssitzungen zurückkehrte, während derselben beinahe 100 Haftbefehle gegen Personen erlassen habe, welche bei dem Mountain Meadow Massacre und bei verschiedenen andern Mordthaten betheiligt waren. Der Richter sagt, daß er auf einer Strecke von 80 Meilen, ehe er nach Santa Clara gekommen, menschliche Leichname fast auf jeder Lagerstätte gefunden habe, von welchen wahrscheinlich viele im letzten Winter von Indianern ermordet worden seien. Er sagt auch, daß 80 Weiße bei jenem Massacre betheiligt gewesen seien. Kirchendiener sah er auf dem ganzen Wege nicht."

— [Armeebefehl.] Der Befehlshaber unserer Armee hat folgenden Befehl erlassen: „Hauptquartier der Armee, Newyork, 28. Juni 1859. Generalordre Nr. 3. Aus den Berichten der General-Inspektoren geht hervor, daß das Bayonnett-Exerzitium und die Schießübungen mit Kleingewehren bei den Truppen beinahe ganz vernachlässigt worden sind, namentlich aber das erstere. Der General en chef lenkt die Aufmerksamkeit der Offiziere hierauf und befiehlt, daß die Truppen in Zukunft regelmäßig und systematisch in dem vollständigen Gebrauche all ihrer Waffen geübt werden. Die General-Inspektoren werden im Allgemeinen angewiesen, über die Vortheile und Mängel der verschiedenen neu erfundenen Artikel zu berichten, welche jetzt im Gebrauche sind oder in irgend einem Departement hiernach eingeführt werden möchten, wie Waffen, Ausrüstungs-Gegenstände u. s. w.; und werden dieselben, in ihren respektiven Berichten, nicht nur ihre eigene Ansicht geben, sondern auch so weit als möglich die Erfahrungen, welche im Dienste gemacht werden, wobei sie zwischen dem Prinzipe und der bloßen Konstruktion des Artikels unterscheiden werden, damit das Gute, was an ersterem sein mag, nicht etwaigen Mängeln zum Opfer falle, welche vielleicht an den letzteren verbessert werden können. General-Inspektoren werden namentlich Sorge darauf verwenden, daß sie von den Chefs der verschiedenen Stabs-Departements eine Liste aller solcher Artikel erhalten. Auf Befehl des Brevet-General-Lieutenants Scott. L. Thomas, assistirender General-Adjutant."

— [Grausamkeit eines Schiffskapitäns.] Die in San Francisco erscheinende „Alta California" theilt einen vor den dortigen Gerichten anhängigen Fall von Mißhandlung dreier Matrosen von Seiten ihres Kapitäns mit. Das Blatt erzählt den Hergang folgendermaßen: „Vor Kurzem wurden vor das Polizeigericht in San Francisco 3 norwegische Matrosen gestellt, die von dem Barkschiff „Sarah Park", von dessen Kapitän sie mißhandelt und verstümmelt worden, ans Land gebracht worden waren. Folgende Thatsachen kamen während der Verhandlungen an den Tag. Vor 5 bis 6 Monaten ging das genannte amerikanische Barkschiff, Cap. Efraim Pendleton, mit einer Ladung Kohlen aus Cardiff in Wales ab. Die Besatzung bestand aus 1 Walliser, 3 Deutschen, 2 Amerikanern und 6–7 Normännern. Bald nachdem das Schiff Cardiff verlassen, fing der Kapitän an, die Leute Tag und Nacht zu mißhandeln und zu plagen, ohne daß diese durch ihre Aufführung die geringste Veranlassung dazu gaben. Obgleich das Schiff reichlich mit Proviant versehen war, knappte er ihnen täglich ihre Rationen an Speise und Getränk ab. Die Mannschaft hielt es so lange als möglich aus, bis endlich 2 der Normänner, Namens Thomsen und Johnsen, in ihrer Verzweiflung die Proviantkiste erbrachen und etwas non deren Inhalt zu sich nahmen. Das Geschehene wurde entdeckt und die Matrosen wurden verurtheilt mit dem Schiffstau geschlagen und in Eisen geschlossen zu werden. Das geschah etwa am 20. März, und die armen Menschen blieben bis zum 30. dess. Mts., wo das Schiff in San Francisco ankamen, gefesselt. Sie waren beinahe vor Hunger umgekommen und hatten die schändlichsten Leiden erduldet. Sofort nach seiner Ankunft eilte Kap. Pendleton, der vermuthlich Skrupel empfand, auf das Polizeikommissariat und klagte die beiden Gefangenen des am Bord begangenen Diebstahls an. Der Kommissar begab sich sogleich ans Schiff und fand die beiden Gefangenen so wie einen dritten, im Schiffsraum liegen mit den Armen um einen Balken gebunden. Ihre Gesichter waren zerrissen und zerschlagen, die Augen eingefallen, die Handgelenke geschwollen und die Haut auf dem Rücken in Fetzen herabhangend. Als sie aufs Deck gebracht worden waren, konnte keiner von ihnen auf den Beinen stehen; Jackson war so mitgenommen, daß er irre redete. Sie wurden unverzüglich ins Hospital geschafft, wo sie der sorgfältigsten Pflege genießen. Der Kapitän wurde noch am selben Tage verhaftet. Beim darauf vorgenommenen Verhör erklärte der Untersteuermann, daß die hier erwähnten Mißhandlungen nicht die einzigen wären, die sich der Kapitän erlaubt hätte, sondern daß er auch viele andere mit teuflischer Bosheit erdachte Grausamkeiten, wogegen diese nichts wären, verübt habe. So fühlte ein Normann, Namens Williams, der am Morgen des 10. März damit beschäftigt war das Deck zu spülen, sich so sehr vom Hunger und Durst geplagt, daß er ans Wasserfaß ging und daraus etwas Wasser mit der hohlen Hand schöpfte, um damit seine brennende Zunge zu netzen. Der Koch mahnte ihn davon ab. In demselben Augenblick kam der Kapitän hinzu und fragte was da im Gange sei. Als er hörte, daß W. Wasser aus dem Fasse geschöpft hatte, nahm er ein Tauende und schlug ihn damit so lange, bis er bewußtlos auf das Deck niederfiel. Ehe er wieder zu sich gekommen war, wurde er an ein Schiffsseil gebunden und über Bord gelassen. Jedes Mal, wenn das Schiff wendete, bespülte nun das Salzwasser seinen wunden Rücken und vermehrte seine Schmerzen. Nach Verlauf einiger Stunden wurde er heraufgezogen, bekam von Neuem Schläge und wurde dann in den Mast gehißt. Es blies eine starke Brise. Als der Unglückliche herabgelassen wurde konnte er weder aufrecht stehen noch sprechen. Der Kapitän befahl, man solle ihn während der Nacht auf dem offenen Deck in Kälte und Regen liegen lassen. Keiner wagte es, diesem Befehle zuwider zu handeln und der unglückliche von Schmerzen geplagte Mensch blieb bis 4 Uhr Morgens auf dem Decke liegen, als der Untersteuermann es wagte, ihn in seine Koye hinabzutragen. Um 8 Uhr Morgens schien er mit dem Tode zu kämpfen, und als dies der Untersteuermann dem Kapitän meldete, erhielt er vom letzteren zur Antwort: „Ein solcher verdammter Schlingel stürbe nicht so leicht." Um 12 Uhr ging der Koch hinab, ihm etwas Wasser zu geben, kam aber gleich wieder herauf und sagte, der Mann sei todt. Der Kapitän befahl die Leiche in ein Stück alten Segeltuchs zu nähen und sie über Bord zu werfen. Der Gemordete wurde nun ohne irgend eine Ceremonie ins Meer geworfen wie anderes Gerümpel. Der Berichterstatter der „Alta California" fand die andern 3 Mißhandelten in guter Verwahrung im Hospital. Mr. Jackson bestätigte den Bericht über den Tod des Williams mit Hinzufügung verschiedener Einzelnheiten, die zu scheußlich sind, als daß man sie niederschreiben möchte. Der andere der Mißhandelten, Thomsen, war so zerfleischt worden, daß kaum ein heiler Fleck an seinem ganzen Körper war. Er sagte, er habe gänzlich verhungert mehrere Tage hülflos in Eisen gelegen, bis er endlich am Tage vor der Ankunft des Schiffes in San Francisco auf Deck gebracht und in den Mast kommandirt wurde. Er versuchte hierauf zu gehen, wurde aber ohnmächtig. Der Kapitän ließ ihn blutig schlagen und befahl Salzwasser in die Wunden zu gießen. Das Blut gerinnt Einem in den Adern, wenn man den Unglücklichen von seinen Leiden erzählen hört. Das Ganze ist eins der furchtbarsten Beispiele, teuflischer Grausamkeit, von dem wir je gehört haben. Der Kapitän ist unter Anklae des Mordes gesetzt worden.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Wien, 1. Aug. Durch einen Erlaß der betreffenden Ministerien vom 27. Juli werden, „nachdem durch den Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien das Aufhören aller Feindseligkeiten zwischen Oestreich, Frankreich und Sardinien sichergestellt ist", alle Schifffahrts- und Verkehrsbeschränkungen, die aus Anlaß des Krieges verfügt worden sind, mit Ausnahme des Verbots der Ausfuhr von Pferden und Maulthieren außer Wirksamkeit gesetzt. — Durch einen vom 26. Juli datirten Erlaß des Statthalters von Venedig wird der Betrag des dem vereinigten lombardisch-venetianischen Königreich in der Höhe von 75 Millionen Gulden auferlegten Anlehens auf 30 Millionen ermäßigt, und demgemäß wird auch die ursprünglich auf 50 Millionen Fl. festgesetzte Summe der auszugebenden Staatskassen-Anweisungen auf 20 Millionen Gulden herabgesetzt. Jedoch wird die Ausgabe solcher Anweisungen auch in kleineren Beträgen, als bisher bestimmt war, erfolgen, nämlich außer in Abschnitten zu 1000, 100 und 10 Fl., nun auch in Appoints zu 5 und 1 Fl. öst. W. für den Cours der in Rede stehenden Anweisungen werden lediglich die Notirungen der Börse von Venedig maßgebend sein. — Nach einer neuen Version soll die Uebernahme eines Theils der Staatsschuld durch die Lombardei in der Weise geregelt werden, daß dieselbe die gesammten italienischen Provinzialschulden (Schuld des Monte lombardo-venet. und des lomb.-venet. Anlehen vom J. 1850) übernimmt und eine Quote der allgemeinen östr. Staatsschuld erstattet. Bezüglich der Form der Zahlung soll das Arrangement getroffen werden, daß Piemont den ausgemittelten Betrag in piemontesischen Staatspapieren an Oestreich abliefert.

— Die Wiener „Mil. Ztg." berichtigt nachträglich die Angabe, als seien bei dem letzten Sommerfeldzuge alle Truppentheile der östreichischen Armee engagirt gewesen. Sie sagt darüber: „Wenn wir auch davon absehen, daß die 5. und die Depotbataillone sämmtlicher Regimenter gar nicht in der Nähe des Kriegsschauplatzes, die Grenzer nur zur Hälfte, die zahlreiche Kavallerie aber in der mindesten Zahl in den Kampf gezogen wurde, Artillerie und die Genietruppen ganz bei Seite gesetzt, so zeigt ein näheres Eingehen in die amtliche Relation, daß in Italien, hoch gegriffen, ungefähr die Hälfte der Armee, also 400,000 Mann, aufgeboten war. Von 62 Infanterie-Regimentern kamen gar nicht ins Gefecht 24 Regimenter, von 14 Grenz-Regimentern nur 6 Regimenter, von 30 Jäger-Bataillonen bloß 15 derselben; von den 8 Kürassier-Regimentern nicht eins; von 8 Dragoner- nur 3, von 12 Husaren- nur vier und von zwölf Ulanen- nur 2, im Ganzen also von 40 Reiter-Regimentern nur 9." Es werden nun die betreffenden Regimenter aufgezählt.

— Man schreibt der „A. Z." aus Wien: Die erste That Oestreichs als italienischer Bundesmacht dürfte die Besetzung der Romagna zur Pazifizirung nördlich bis Forli und Ravenna sein. Bereits hieß es, daß die östreichischen Truppen die Grenzen der Romagna überschritten hätten. Ich glaube jedoch, daß dies noch nicht der Fall ist. Der südwestliche Theil der Romagna, zwischen Velletri und Rimini, soll von einem neapolitanischen Armeekorps besetzt werden. Rom und Umgegend bis Velletri und Forli bleibt in den Händen der Franzosen, und zwar so lange, bis über die Verhältnisse des Papstes ein Definitivum beschlossen ist.

— In Lussin piccolo sind noch ein paar französische Schiffe zurückgeblieben, um auf die 3–400 Kranken zu warten, die dort in Pflege sind.

Triest, 28. Juli. Man meldet unter dem 20. Juli aus Zara: Vier östreichische Schiffe, die am 10. bei Maleda genommen worden waren, sind am 19. in Antivari wieder freigegeben worden. An letzterem Orte befinden sich nur noch ein sardinisches Schiff, ein türkischer Dampfer und eine türkische Korvette.

— Vom Stelvio wird der „Bozener Zeitung" geschrieben: Ich kann meine Gefühle der Wehmuth nicht unterdrücken, daß das Wormser Joch, diese erste natürliche Grenzfestung Tirols, in die Hände eines Feindes übergeht, der mit eroberungssüchtigem Auge in das schöne Etschthal hinabschielt, und bei eintretenden Verlegenheiten des Kaiserstaates dasselbe bedroht. Umsonst haben unsere tapferen Soldaten, besonders unsere ausgezeichneten Tiroler Jäger, den kecken Feind über Felsen und Wände hinabgeworfen, umsonst haben unsere Landesschützen Hitze und Kälte, mitunter auch das quälende Gefühl des Hungers ertragen, bei Tag wie bei Nacht an Eis- und Schneeflächen gestanden. Den unüberwindlichen Festungskreis zwischen der Ferdinandshöhe, St. Maria, Braulio, Spondalunga und dem Monte-Krystallo hat der Friede von Villafranca den Siegern entrissen. In St. Maria auf der Höhe sieht es trostlos aus. Da erblickt man nichts als verwirrte Thätigkeit im Plündern und Packen der vorhandenen Habseligkeiten und damit beladene Wagen. Die bisherige Inhaberin dieses höchsten Gasthauses, von Schluderns gebürtig, will nicht unter wälschem Regimente stehen und zieht ab. Selbst die Glocke und das schöne Altarblatt der Kapelle werden weggeführt.

Turin, 28. Juli. Graf Desambrois ist vorgestern nach Paris abgereist, um, so heißt es, dort seine Instruktionen zu vervollständigen, da man ihm von hier aus keine anderen, als die einfachsten Vollmachten, den Frieden nach den schon bekannten Bedingungen zu unterzeichnen, geben kann und will. Ob Sardinien in Zürich noch etwas über diese Bedingungen hinaus erlangen, oder ob es namentlich genöthigt sein wird, einen größern oder kleinern Antheil der östreichischen Staatsschuld auf sich zu nehmen, das sind Fragen, die wohl leichter in Paris, als in Turin angebahnt werden können. Nach allen Anzeichen ist jedoch noch immer wenig oder gar nichts zu hoffen. Als Graf Arese beauftragt war, ein Kabinet zu bilden, wandte er sich an den Advokaten Cassinis, damit dieser das Portefeuille der Justiz übernehme; Cassinis sagte zu, wenn Graf Arese ihm die Versicherung des Kaisers Napoleon bringe, daß die Friedenspräliminarien von Villafranca noch in irgend einem, wenn auch noch so geringen Punkte, eine für Sardinien günstige Ergänzung erfahren. Graf Arese wandte sich an den Kaiser, konnte aber nicht die mindeste Hoffnung erhalten. Daran zerschlug sich die Bildung des Ministeriums, das nur dadurch einen Halt hätte bekommen können, wenn es bei der persönlichen Stellung des Grafen Arese zum Kaiser dem Lande die Aussicht einer Verbesserung jener Bedingungen gebracht hätte. Man hat über den gescheiterten Versuch des Genannten in deutschen und belgischen Blättern sehr unrichtige Angaben verbreitet. Derselbe ist keineswegs durch die französische Regierung angeregt worden, sondern die Idee ist hier aufgetaucht und zwar aus dem angedeuteten Gesichtspunkte. Diese Ansicht wurde aber keineswegs von dem Grafen selbst getheilt, der im Gegentheil nie ein großes Zutrauen zu den Absichten des Kaisers in Hinsicht Italiens gezeigt hat, selbst

nicht zur Zeit, als die kaiserlichen Proklamationen und Kriegsmanifeste das Beste erwarten ließen. Ebenso wenig ist es richtig, daß Hr. Ratazzi dem kais. Hofe besonders mißliebig sei; dies mag der Fall mit einigen Personen im auswärtigen Amte zu Paris sein, welche die hiesigen Zustände nur oberflächlich beurtheilen. Ratazzi weiß sich den Umständen zu fügen, und die Bedingung, unter der er sich zur Annahme des Ministeriums entschlossen hat, nämlich die Friedensartikel quand même zur Ausführung zu bringen, kann nicht anders als dem Tuilerienhofe sehr willkommen sein. — Einige Blätter haben vor einiger Zeit von der Entdeckung einer bedeutenden Anzahl Orsini'scher Bomben in Mailand gemeldet; sie haben aber dann die Sache fallen lassen und derselben keine Wichtigkeit beigelegt. Aus zuverlässiger Quelle wird Folgendes darüber berichtet: Ein Magazin, welches gegen 700 solcher Mordwerkzeuge enthalten haben soll, wurde in der That in Mailand, kurz nach der Abreise des Kaisers Napoleon aus Turin nach Paris, entdeckt. Der Kaiser erhielt davon auf telegraphischem Wege Nachricht zu Chambery, jedoch nur mit kurzen Worten, welche andeuteten, daß die Polizei eine solche Entdeckung gemacht habe, und daß die Bomben theils in Mailand, theils in Genua verfertigt worden seien. Dies war richtig, aber die Anfertigung war in den Monaten Januar und Februar erfolgt, und die Geschosse sollten für den Fall eines Aufstandes gegen die Oestreicher dienen. Es scheint aber, daß die französische Polizei in Mailand der Sache eine andere Bedeutung geben und sie als Ausgangspunkt einer reaktionären Politik in Italien benutzen wollte. Dies Vorhaben wurde indessen durch die Ehrlichkeit eines piemontesischen Karabiniere (Gendarmen) vereitelt. Dieser war es, der das Depot der Bomben in Mailand entdeckte und sogleich eine summarische Anzeige an die dortige Ortspolizei machte, welche dem Herrn Pietri, Chef der geheimen französischen Polizei, zu Ohren kam. Dieser ließ den Karabiniere sogleich zu sich rufen, und bot ihm die Summe von 200,000 Fr. an, wenn er sich dazu verstehen wollte, der französischen Polizei die Ehre der Entdeckung und des ferneren Verfahrens in dieser Sache zu überlassen. Der Karabiniere weigerte sich, erstattete pflichtmäßig seinen Bericht an seine unmittelbare Obrigkeit, und es wurde gehörigen Orts ein förmliches Protokoll über die Entdeckung und die Aussagen des Karabiniere aufgenommen. Demnach hatte die französische Polizei kein Interesse mehr, der Sache größeren Eklat zu geben, und sie wurde vertuscht, wobei auch die sardinische Regierung bereitwillig die Hände bot. Da man nicht annehmen kann, daß die französische Polizei eine so bedeutende Summe wie die genannte aufwenden wollte, bloß um sich die Ehre der Entdeckung zuzuwenden, so kann man nicht anders als muthmaßen, daß man die Absicht gehabt habe, den Vorfall im oben angedeuteten Sinne auszubeuten. (N. Z.)

— Nachdem das neue Ministerium durch den Eintritt des Grafen Casati sich am 25. Juli vollständig konstituirt hatte, erließ der Minister des Innern **Ratazzi** ein (bereits telegraphisch erwähntes) Rundschreiben an die General-Intendanten, welches nach der „Gazz. Piemont." lautet:

„Der Charakter der Ereignisse, unter denen der Anschluß der Lombardei an das subalpinische Königreich erfolgte, ist hochstehenden Männern, die den Rath der Krone bildeten, Veranlassung geworden, ihr Amt niederzulegen. Doch diese Veränderung hat keine erhebliche Veränderung in der politischen Richtung, die sie bis jetzt mit so viel Einsicht wie Festigkeit der Staatsregierung gegeben haben, zur Folge. Die Gefühle, welche den König und das Land mit dem ruhmreichen Kaiser und der großen Nation, deren Geschicke er lenkt, verbinden; die Nothwendigkeit, die Friedensbedingungen im Interesse des gemeinschaftlichen Vaterlandes zu sichern und redlich auszuführen, das Bedürfniß, möglichst bald die einverleibten Provinzen an den Freiheiten, in deren Besitz die alten sind, zu betheiligen, müssen uns mehr und mehr in der Ueberzeugung bestärken, wie vortheilhaft es sei, der Richtung treu zu bleiben, die uns nunmehr seit einem Jahrzehend alle Segnungen unseres politischen Systems, die Ordnung und die Freiheit, sichert. Das neue Ministerium wird deshalb nach wie vor die Entwickelung der großen Prinzipien auf möglichst breiter Grundlage fördern, welche der hochherzige Begründer des Statuts zur Basis unseres öffentlichen Rechtes zum Heile seiner Völker und zur Wahrung der Geschicke Italiens eingesetzt hat, welches in den ausgeführten Reformen und in den nach unserem Beispiele verwirklichten Freiheiten das Mittel finden wird, ohne Erschütterungen jene Unabhängigkeit zu erlangen, die Europa's Wunsch, so wie die Gründe der Gerechtigkeit und Gesittung für dasselbe fordern. Das Werk, welches das neue Ministerium in Kurzem zum Ziele zu führen berufen ist, wird eben so schwierig wie wichtig in seinen Folgen sein, die für das ganze Land daraus ersprießen sollen. Es bedarf daher der loyalen Mitwirkung und einsichtsvollen Unterstützung aller Beamten, die der Staatsverwaltung in allen Theilen des Königreiches vorstehen. Damit der Unterzeichnete die Aufgabe, die ihm durch das Vertrauen der Krone gestellt worden, lösen kann, werden die Beamten Sorge tragen, daß die Gemüther, die sich zu leicht entmuthigen lassen, gekräftigt, die geknickten Hoffnungen wieder aufgerichtet, der Glaube an Recht und Freiheit gehoben, alle Ursachen zur Zwietracht beseitigt, die Bedingungen zur Ordnung befestigt, und so alle Interessen, alle Erwartungen, alle berechtigten Einflüsse der Nation um den Thron geschaart werden. Die k. Regierung will stets die Regierung des ganzen Landes und niemals die einer einzelnen Partei sein. Und wenn es eine Eigenthümlichkeit freier Staaten ist, daß die Nation sich in Parteien gruppirt, so ist es doch zugleich auch eine wesentliche Bedingung solcher Staaten, daß die Gewalten, aus deren Schooße unmittelbar der Schutz der Rechte und Interessen der Bürger hervorgeht, jedem Parteigeiste fern bleibe. Der moralische Einfluß der Staatsbeamten wächst, je strenger sie sich der ihnen in dieser Beziehung obliegenden Pflichten eingedenk erweisen. Die Vertreter der Centralgewalt in den Provinzen dürfen auch nicht vergessen, daß nach dem Geiste unserer Institutionen sie zugleich in vielen Beziehungen die Vertreter dieser nämlichen Provinzen bei der Centralgewalt, und daß sie dazu berufen sind, gemäß den gesetzlichen Vorschriften sowohl die öffentliche wie die privatliche Lokalthätigkeit zu schützen, zu befördern und zu kräftigen, und nicht dazu, dieselbe zu verneinen, zu ersticken oder zum ausschließlichen Vortheile der Regierungsthätigkeit zu verwenden. Bei uns darf die Konzentrirung, auf welcher die Stärke der modernen Großstaaten beruht, nicht verschmäht werden; doch dieselbe darf auch nicht übertrieben werden, wenn man sich nicht um den Segen derselben bringen will; es darf nicht auf Kosten der Energie geschehen, die sich naturgemäß in den Gemeinden, Provinzen und Privatgesellschaften entwickelt und wodurch die politische und volkswirthschaftliche Macht der Völker so gewaltig vergrößert wird. Da es nun die Absicht der Regierung ist, Reformen vorzuschlagen, wodurch die Gemeinde- und Provinzialfreiheiten vermehrt werden sollen, so werden die Staatsbeamten Sorge tragen, dieselben zu befördern, indem sie die Bevölkerungen in Allem, was hierauf Bezug hat, auf diese Erweiterung der öffentlichen Vortheile vorbereiten. Die Regierung des rechtschaffensten der Könige muß nicht bloß die ehrlichste und anständigste der Regierungen sein, sondern sie muß sich auch Aller Augen so zeigen. Die Nation hat ein Recht dazu, ihrer Freiheiten würdig zu erscheinen. Die Beamten dürfen daher keine Gelegenheit verabsäumen, wo sich der Kräftigung des Bürgersinnes eine Ehre erweisen läßt. Die öffentliche Sicherheit endlich muß Gegenstand ihrer steten Aufmerksamkeit sein. Nach großen Kriegen oder starken politischen Erschütterungen pflegt die Ordnung mehr oder minder bedroht zu sein. Sie haben daher unter Mitwirkung der Gemeinderäthe und der Nationalgarde, die in jeder Gemeinde eingeführt werden soll, so zu handeln, daß alle Personen, ohne Ansehen des Standes und Vermögens, sich unter dem öffentlichen Schutze der Sicherheit erfreuen; denn dies ist einer der wesentlichsten Punkte, wonach die Völker mit Recht die Vortrefflichkeit und die Kraft der Regierungen beurtheilen. Unterzeichneter rechnet darauf, daß alle Beamte seines Verwaltungskreises in den neuen wie in den alten Provinzen ihm die nothwendige Mitwirkung zur Erreichung des ihm vorgesteckten Zieles leihen werden. Turin, 25. Juli 1859. gez. **Ratazzi**."

— Aus dem **Venetianischen** kommen sehr traurige Nachrichten; die Ankündigung des Friedens, der jenes Land der Fremdherrschaft aufopfert, hat die größte Aufregung hervorgebracht, die alle Versprechen und schönen Phrasen über Reformen und Nationalisirung der Regierung nicht beschwichtigen können. Man ist zu sehr gewohnt zu sehen, daß in Oestreich solche Versprechungen niemals im Ernst gemacht worden, als daß man etwas darauf bauen könnte, wenn man auch geneigt wäre, um einiger Zugeständnisse willen den Grundsatz der Unabhängigkeit aufzugeben. Man ist es um so weniger, als die Anzahl der Flüchtigen, der Verhafteten und Deportirten aus Venedig und anderen Städten des Venetianischen in letzter Zeit sich sehr vermehrt hat. Zu der italienischen Emigration von den Jahren 1821, 31 und 48 wird man auch jene des Jahres 1859 zählen müssen. Unter den Verhafteten und Deportitren befinden sich Damen und die geachtetsten Personen; namentlich wurde Aleardo Aleardi aus Verona, einer der genialsten und anmuthvollsten der lebenden Dichter Italiens, nach einer böhmischen Festung deportirt. (N. Z.)

— Der Genueser „Handels-Courier" vom 29. Juli meldet, in Mailand habe eine ausgewählte Gesellschaft den in der Stadt anwesenden französischen Offizieren ein glänzendes Gastmahl geben wollen, der Marschall Vaillant habe aber die Erlaubniß dazu verweigert. Demselben Blatte wird aus **Modena** vom 26. Juli geschrieben: „Man weiß bestimmt, daß der Exherzog von Modena 7000 Söldner zusammengebracht hat, welche er die Armee von Este nennt. Wir haben ungefähr 30,000 toscanischer, romagnolischer, parmesanischer Truppen und mobilisirter Nationalgarden, und wir werden die Eindringlinge schon zurückzutreiben wissen."

— Man schreibt der „Gazette de Lyon" aus **Parma**: Es ist notorisch, daß nicht der achte Theil der Bevölkerung Sympathien für Piemont hat, und daß, wenn man allgemein und wohlbemerkt frei abstimmen ließe, die ungeheure Mehrheit sich für die Regierung der Herzogin aussprechen würde.

— In **Savoyen** arbeitet die klerikale Partei fortwährend eifrig für den Anschluß an Frankreich. Ueberall findet man jetzt dort das Porträt Louis Napoleons an Stelle der Abbildungen der Fürsten aus dem Hause Savoyen, die in neuerer Zeit bis auf Karl Albert, den man hier und da noch findet, fast sämmtlich aus den Hütten der Landleute verschwunden sind. Die Landgeistlichen begünstigen diesen Napoleonkultus mit ungemeiner Thätigkeit. Kolporteure verbreiten Lebensbeschreibungen von Napoleon III., die, im Patois des Landes abgefaßt, ihre Wirkung nicht verfehlen.

— Man schreibt dem „Ami de la Religion" aus **Rom**, vom 23.: Was hier gar sehr die Freude über ben Frieden verdirbt, das ist die Fortdauer der piemontesischen Herrschaft in Bologna und den Legationen. Der Friede wurde am 11. unterzeichnet und am 17. erließ der außerordentliche Kommissar ein Dekret, daß „alle öffentlichen Akte mit seinem Namen zu versehen seien", am 17. ermächtigte derselbe Kommissar die Central-Junta an Stelle der bestehenden Munizipalräthe Kommissionen von 3 Mitgliedern zu setzen. Der Sendung des Hrn. de la Tour d'Auvergne folgte die des Hrn. v. Menneval. Er war beauftragt, dem Papste ein Schreiben des Kaisers zu überbringen, geschrieben nach der Audienz, welche Napoleon III. dem Marchese Pepoli, Chef der Insurrektion von Bologna gab. Man zweifelt nicht, daß dieser Brief die Bedingungen der Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt in der Romagna enthält. Hr. v. Menneval wollte von unserm Gesandten zum Papste begleitet werden; der Brief wurde vorgestern amtlich überreicht. Se. Heiligkeit verlangte 8 Tage Bedenkzeit; gestern wurde eine Kardinal-Kongregation gehalten. Man behauptet, daß seit der Ankunft des Hrn. v. Menneval man in den Zügen des Hrn. v. Grammont und des General Goyon Besorgniß liest. Man sagte zuerst, daß der Papst alle Vorschläge des Kaisers angenommen habe; aber das Verlangen einer 8tägigen Bedenkzeit und die Zusammenberufung der Kardinäle ad hoc besagen das Gegentheil.

— Die Depesche, als habe die römische Regierung den Cod Napoleon eingeführt, scheint auf einer Verwechselung zu beruhen Da die Nachricht aus Bologna gemeldet wird, so wird die „Indépendance Belge" wohl das Richtige getroffen haben, wenn sie bemerkt, es handle sich wahrscheinlich nicht um die römische, sondern um die provisorische Regierung der Legationen, die ihren Sitz in Bologna hat.

— Die größere Zahl der Städte in der Romagna, welche sich von Rom losgesagt haben, beharrt trotz aller an sie ergangenen Ermahnungen bei ihrer Auflehnung. Die Einwohner werden ihr Widerstreben theuer bezahlen müssen, denn die gegen sie marschirenden päpstlichen Truppen haben den Befehl, alle Strenge walten zu lassen. In der Armeria apostolica des Vatikans ist die Zahl der Waffenschmiede ums Doppelte vermehrt, nachdem das Haupt-Waffendepot bereits in voriger Woche ausgeleert war.

Paris, 30. Juli. Es ist sicher, daß Modena und Parma von französischen Truppen besetzt werden; die Division Trochu ist für diese Okkupation ausersehen. Man darf daraus nicht schließen, daß über die beiden Herzogthümer in der einen oder andern Richtung entschieden ist. Das Schicksal der beiden Dynastien, welche diese kleinen italienischen Staaten bis zum Kriege regiert haben, wird vielmehr vom Kongreß bestimmt werden. Es ist die Absicht des Kaisers, diesen Kongreß mit Ende des künftigen Monats zusammentreten zu lassen, die neutralen Großmächte haben die Beschickung sämmtlich zugesagt. (?) Oestreich ist die einzige Macht, die noch widerstrebt; in Wien hält man unausgesetzt an der Meinung fest, die italienische Frage könne nur durch Oestreich und Frankreich geordnet werden, die Mitwirkung des übrigen Europa sei nicht nur nicht geboten, sondern auch nicht zuläßig. Man unterscheidet, wie ich höre, in Wien zwei Gruppen von Fragen in der italienischen Sache. Die eine Gruppe umfaßt die Feststellung der Zukunft der von Oestreich abgetretenen Gebiete. Was diesen Punkt betrifft, so vindizirt das Wiener Kabinet sich und Frankreich freie Bestimmung über die Zukunft dieses Landes. Die zweite Gruppe von Fragen bezieht sich auf die allgemeine Reorganisation Italiens und die Feststellung des Verhältnisses der einzelnen Staaten der Halbinsel zu einander. In Bezug auf die Entscheidung dieser Fragen fordert Oestreich eine Vereinigung der betheiligten Souveräne unter Direktion und Mitwirkung Oestreichs und Frankreichs. Sobald es gelingt, unter den italienischen Regierungen hierin eine Uebereinstimmung zu erzielen, betrachtet man in Wien jeden Einfluß unbetheiligter Mächte für ausgeschlossen. Eine Note des Grafen Rechberg leitet diese Ansicht aus dem Umstande her, daß Rußland, England und Preußen durch Nichtbetheiligung an einem Kriege, welcher mit der ausgesprochenen Absicht begonnen wurde, den durch die Wiener Verträge festgestellten Besitzstand in Italien zu ändern, sich freiwillig des Rechts begeben haben, gegen eine anderweite Feststellung Einspruch zu erheben, oder an einer solchen Theil zu nehmen. In diesem Streitpunkte zwischen Oestreich und Frankreich liegt eine der großen Schwierigkeiten, welche die Situation so unglaublich verwickeln, daß man geneigt ist, nach dem Frieden und trotz desselben den Krieg näher zu glauben, als unmittelbar vor seinem Ausbruch. Die „Englische Frage" hat ihr gut Theil an dem Drucke, unter welchem die Gemüther sich gebeugt fühlen, dennoch hofft man, selbst wenn es sich bestätigen sollte, daß Herr de Lagueronnière bereits mit einer Broschüre L'Empereur et L'Angleterre beschäftigt ist, daß der Bruch mit England zu vermeiden sein wird. (BHZ.)

— Aus **Paris**, 30. Juli, wird dem „Observer" telegraphirt: „Wie man behauptet, hat der Kaiser bei der den toscanischen Gesandten ertheilten Audienz den Rath ertheilt, den Erbprinzen nach Florenz zurückzuberufen. Die Verleihung einer Verfassung würde seine Wiedereinsetzung zu begleiten haben."

— Der „Indépendance" wird aus **Paris** geschrieben, man sei daselbst in den offiziellen Kreisen wüthend, daß die Toscaner, Modenesen und Parmesaner nicht Ordre pariren wollen, und entschlossen, wofern Reisser's mehrerwähnte Mission fehl schlüge und die Bevölkerungen sich nicht fügten, die Herzoge mit bewaffneter Hand wieder einzusetzen. Das belgische Blatt glaubt sogar schon zu wissen, „daß die Division Trochu Befehl habe, die kleinen Herzogthümer zu besetzen", also Parma und Modena. Die „Indépendance Belge" fragt nun, wenn dies wahr sei, und ihr Berichterstatter schöpfe aus guter Quelle, was dann aus den Erklärungen werde, die Lord John Russell im Unterhause ertheilt habe, da diese Erklärungen jede fremde Intervention zur Wiedereinsetzung der durch die Präliminarien von Villafranca zurückberufenen Fürsten ausschließen. Die sardinische Regierung hat ihre außerordentlichen Kommissare überall abberufen; die Aussichten auf größere Fügsamkeit der Bevölkerungen sind dadurch jedoch nicht vermehrt, wohl aber die Befürchtungen vor Anarchie und Aufkommen der Ultras bedeutend gestiegen. In Modena hat Farini, damit nicht Alles durcheinander gehe, die Diktatur übernehmen und eine Konsulta einberufen müssen, und in Florenz, wo die Konsulta in Kurzem zusammentritt, ist der sardinische Kommissar Boncompagni, der am 30. Juli die Hauptstadt verlassen wollte, sofort durch einen der entschlossensten Annexionisten ersetzt worden, indem der bisherige Minister des Innern, Ricasoli, zum Chef der provisorischen Regierung ernannt wurde. Am bedenklichsten ist die Stimmung in den Legationen, wo man, wie in Venetien, meint, was dem Einen recht, sei dem Andern billig, wenn die Lombardei von der Fremdherrschaft befreit werde, so habe auch Venetien ein Recht auf Emanzipation, und wenn die Lombardei das Glück habe, Piemonts freisinnige Regierung zu erhalten, so habe auch die Romagna Ansprüche darauf. In einer am 22. Juli in Bologna von den Mitgliedern des Volks-Abstimmungsausschusses Fürst Sunonetti, Ramponi, Zoboli, Ruscani und Aglebert erlassenen Proklamation heißt es: „Bürger! die Kundgebung des allgemeinen Wunsches über die Einrichtung der öffentlichen Angelegenheit ist das natürliche Recht jedes Volkes. Dieses Recht ist feierlich vom Kaiser der Franzosen vor der ganzen Welt als die wahre Basis des Völkerrechts proklamirt worden. In den schwierigen Verhältnissen, in welchen sich Italien gegenwärtig befindet, dessen Zukunft, nachdem es siegreich im Felde gewesen, noch einmal der Diplomatie in die Hände gerathen ist, müssen die Italiener mit Vertrauen zu diesem Rechte ihre Zuflucht nehmen, indem sie mit Ruhe und Ordnung ihre Wünsche aussprechen.... Modena, Parma und Toscana haben ihre Stimmen vor Europa erhoben und gegen jeden Restaurationsgedanken protestirt. Protestirt denn auch ihr, Bürger, und sagt frei heraus, was ihr wünschet. Eine eingehende Erklärung des Volkswunsches, welche die Vergangenheit zurückweist und die Hoffnung ausspricht, mit Victor Emanuel Italiener zu sein, liegt bereit und wartet euer. Bürger! wenn ihr gleicher Meinung mit uns seid, so eilt herbei und gebt eure Unterschrift. Die neueste Geschichte der Donaufürstenthümer lehrt, daß auf dem Kongresse der Mächte auch das Veto der Völker fortan Gehör findet."

Paris, 31. Juli. Nach der amtlichen „Piemontesischen Zeitung" war eine Deputation des Gemeinderathes und der Nationalgarde von Reggio am 28. Juli nach Modena abgegangen, um dem bisherigen Gouverneur und jetzigen Diktator von Modena, Farini, eine Adresse zu überbringen, worin sie dessen Diktatur ihre Adhäsion ertheilen. — Briefe aus **Florenz** vom 28. Juli bestätigen, daß die Demission Ulloa's angenommen worden ist. Malanchini, ehemaliges Mitglied der pruvisorischen Regierung, ist zu Garibaldi gereist, um ihn aufzufordern, sich nach Toscana zu begeben. General **Garibaldi** hat am 23. Juli folgende Proklamation erlassen: „Bewohner Mittelitaliens! Vor wenigen Monaten sagten wir zu den Lombarden: Eure Brüder aller italienischen Lande haben den Eid geleistet, mit Euch zu siegen oder zu sterben. Die Oestreicher wissen, wie wir unser Wort gehalten haben. Morgen sagen wir zu Euch das, was wir damals zu den Lombarden sagten, und die edle Sache unseres Landes wird uns auf dem Schlachtfelde in demselben Geiste vereinigt finden, der uns in der jüngst verflossenen Zeit beseelte, in der achtunggebietenden Haltung von Männern, die ihre Pflicht gethan haben und immer thun werden. Zurückgekehrt in Eure Heimath und inmitten der Liebkosungen Eurer Familien, vergeßt nie die Dankbarkeit, die wir Napoleon III. schulden und der heldenmüthigen französischen Armee, von der so mancher tapfere Sohn verwundet und verstümmelt für die Sache Italiens noch an das Schmerzenslager gefesselt ist. Vor Allem aber vergeßt nicht, die Diplomatie möge über unser Geschick beschließen, was sie wolle, daß wir nie den heiligen Ruf unterlassen dürfen: Italien und Victor Emanuel! Lovere, 23. Juli. Garibaldi."

Militärzeitung.

Frankreich. [Uniformsänderung; Vermischtes.] Bei der gesammten französischen Linie wird eine durchgreifende Aenderung in der Uniform eingeführt werden, und zwar soll nach den Bestimmungen der darüber eingesetzten Prüfungskommission dieselbe fortan bestehen: aus einer Art Waffenrock, nicht länger als der preußische und östreichische, von dunkelblauem Tuch mit Ausschnitt und Verzierungen über den Hüften, blauem Kragen und Epauletten mit bei den Grenadierkompagnien rothen, den Voltigeurs gelben, den Füsilier- oder Centrumkompagnien rothen Achselschnüren. Auf der Brust sind diese Waffenröcke mit drei Reihen Knöpfen besetzt, über welche en grande tenue ein weißes Bruststück, etwa wie bei den preußischen Ulanen, auf jeder Seite mit sechs Knöpfen unten und einem obern aufgeknöpft wird. Die Beinkleider bleiben von krapprothem Tuch, wie gegenwärtig, aber werden, wie bereits seit längerer Zeit bei den Gardejägern eingeführt ist, sehr weit, fast wie die im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert üblichen Pluderhosen, und nur bis über das Knie herabreichend getragen, wo sich unmittelbar die eng bis auf das Fußblatt anschließenden Gamaschen, von im Winter oder bei Regenwetter weichem, sämisch garem Leder, und im Sommer weißer ungebleichter Leinwand, anreihen. Das Kamisol soll dazu weiter als bisher und derart gearbeitet werden, um, wenn nöthig, auch über die anderen Kleidungsstücke getragen zu werden. Ein mit einem Kapuchon versehener Mantel von Tuch endlich, ähnlich der Uniform, der sich über Waffen und Gepäck tragen läßt, würde den Mann gegen den Regen und im Winter, durch einen Leibgürtel zusammengehalten, um so besser gegen die Kälte schützen. Als neue Kopfbedeckung ist ein lederner Helm mit rother Raupe und messingenen Zierrathen vorgeschlagen worden, ähnlich dem, wie ihn die französische Armee zur Zeit der ersten französischen Republik schon einmal getragen hat und wie er sich in ganz ähnlicher Form bei den französischen Karabiniers und den Pariser Sapeur-Pompiers noch heute in Gebrauch befindet, doch ist über diesen letzten Punkt die Entscheidung noch ausgesetzt worden. — Außerdem vernimmt man, daß für künftige Kriegsfälle die Grenadier- und Voltigeurskompagnien, von welchen sich bei jedem französischen Linienbataillone außer sechs sogenannten Centrum- oder Füsilierkompagnien je eine befindet, durch Ausziehung und Zusammenstellung für jedes einzelne französische Linienregiment zu einem besonderen Grenadier- und Voltigeursbataillon von je vier Kompagnien formirt werden sollen, wonach zu urtheilen, daß die sonst nur für den Krieg gebildeten vierten Bataillone jetzt auch für den Frieden bestehen bleiben würden, und ein französisches Regiment demnach fortan auf 4 Grenadier-, 4 Voltigeurs- und 24 Centrum- oder Füsilierkompagnien berechnet werden müßte. Dagegen liegt es im Plane, die gesammte Kavallerie, welche gegenwärtig durchgängig aus 6 Schwadronen per Regiment besteht, auf den Etat von 4 Eskadrons für den Frieden und noch einer besondern Depoteskadron für den Kriegsfall herabzusetzen. — Angeblich wird zur Zeit in Vincennes nach den besonderen Angaben des Kaisers an dem Modell eines gezogenen Mörsers gearbeitet, von dessen Wirksamkeit man die größten Erwartungen hegt, und nächstdem sind dort noch Versuche mit einem neuen Geschoß für die Miniégewehre im Gange, wodurch die Tragweite und Sicherheit des Schusses dieser letzteren um mehr als die Hälfte gesteigert werden soll. — Mit der Ablegung des Gepäcks für den Eintritt der Truppen zur Schlacht, oder Hinterlassung desselben an bestimmten Orten beim Antritt schneller Märsche, sollen die Franzosen übrigens ganz eigenthümliche und wenig für die neue Einrichtung sprechende Erfahrungen gemacht haben. Einzelne französische Truppentheile sollen dabei, nachdem sie in

Wochen erst in den Besitz ihres Eigenthums zurückversetzt wurden, den ganzen werthvollen Inhalt ihrer Tornister eingebüßt haben. —p.

Stand der Früchte und Ernte.

Aus der preußischen Oberlausitz. Krischa, 26. Juli. Ungeachtet der Trockenheit kann man im Allgemeinen über den Stand der Früchte nichts Besorgliches berichten, da Roggen, die Haupthalmfrucht hiesiger Gegenden, gut gerathen ist und bei der passenden Erntewitterung unbeschädigt eingebracht wird. Hier und da hört man über geringen Ausdrusch und noch öfter über leichtes Gewicht der Körner klagen. Die hiesige Roggenernte dürfte mit Recht als eine gute Mittelernte bezeichnet werden. Weizen ist üppig emporgegangen, fängt aber schon an durch Dürre frühreif zu werden. Gerste bleibt gering aus demselben Grunde und Hafer steht nur vereinzelt leidlich, im großen Ganzen sehr dünn und kurz und wird wieder geringes Gewicht haben. Oelfrüchte (Rapps und Rübsen) sind eingefahren und meist wohl gedroschen. Die Ernte ist eine gute zu nennen. Lupinen bleiben kurz und ohne die wesentlichen Seitenverzweigungen. Die Kartoffeln sind des Regens sehr benöthigt, das Kraut fängt schon an vielen Stellen an zu vertrocknen. Die Kartoffelkrankheit macht sich vielfach bemerkbar. Die Heuernte ist so reichlich ausgefallen, daß der heurige Vorrath der ersten Schur größer ist als die vorjährige Heu- und Grummeternte zusammen. Der erste Schnitt des Klees ergab eine sehr reichliche Abfuhr; der zweite Schnitt ließ sich gut an, aber die Trockenheit hielt sehr zeitig das Wachsthum zurück. Kohl und Runkelrüben stehen bis jetzt noch sehr kümmerlich und vegetiren nur in frischen oder besonders fortdauernd sorgfältig behandelten Lagen. (BHZ.)

Aus dem Landkreise Köln, 31. Juli. Mit unserer Ernte wären wir jetzt so weit vorgeschritten, daß sich deren Ergebniß übersehen und besprechen läßt. Im Allgemeinen haben die Getreidesaaten den schönen Aussichten, die sie im Frühjar darboten, nicht entsprochen. Man kann sagen, daß der Roggen nicht mehr als eine Mittelernte gegeben; an vielen Orten, wo er in Folge früherer Ueppigkeit gelagert war, ist das Erträgniß, trotz des großen Strohwustes, sogar ein schlechtes. Die intensive Dürre der Monate Juni und Juli hat auch dem Weizen gehörig zugesetzt; sein Erträgniß dürfte aber überhaupt besser befriedigen, als das des Roggens. Ueber die Gerste hört man keine erheblichen Klagen. Hafer indessen wird nicht, wie sonst Jahres seine 25 Scheffel geben, wir wären zufrieden, wenn wir deren im Durchschnitt bloß 18 bekämen. Ueber das Schicksal der Herbstkartoffeln läßt sich jetzt noch nichts Sicheres sagen, denn die kommende Witterung hat noch gar zu viel Einfluß darauf; nur das scheint uns schon jetzt annehmbar, daß in keinem Falle aus den Kartoffeln etwas Ausgezeichnetes wird. Die Zuckerrüben stehen noch ganz hoffnungsvoll. Der erste Klee- und Wiesenschnitt ist höchst reichlich ausgefallen, der zweite indessen steht so schlecht und unzureichend, daß die Klagen der Landwirthe über beginnende Futternoth wohl erklärlich sind. Was die Oelernte betrifft, so hat dieselbe einige Täuschungen bereitet, ist jedoch immerhin noch als eine gute zu bezeichnen. In Summa können wir leider Denjenigen nicht beistimmen, die der Ansicht sind, daß die Fruchtbarkeit dieses Jahres über eine Mittelernte hinausgegangen sei. Auch gilt das von Westfalen, Sachsen und Thüringen, wie Referent bei einer kürzlichen Reise durch diese Landstriche sich überzeugen konnte. (K. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. August. [Militärisches.] Es ist schon wiederholt von Veränderungen in der Organisation der Armee die Rede gewesen und man hat vielfach dabei an einen vollkommenen Umsturz der bisherigen Verhältnisse gedacht. Davon allerdings ist nun durchaus nicht die Rede, mögen auch die Veränderungen immerhin wesentliche genannt werden dürfen. Aus verläßlicher Quelle hören wir, daß demnächst die bisherigen Ersatzbataillone künftig in den Landwehrbataillonen aufgehen sollen. Letztere werden gebildet aus den bei der jetzigen Demobilisirung freiwillig zurückgebliebenen Wehrleuten, dem vierten Jahrgange der Reservisten und den jetzt einberufenen Rekruten, welche bei den Ersatzbataillonen ihre Ausbildung erhalten sollten. Die Landwehrbataillone dürften eine Stärke von etwa 500 Mann erreichen, und sollen zu jeder Landwehrkompagnie drei Offiziere der Linie kommandirt werden. Die in Folge der Mobilmachung ernannten Landw. Regts.-Kommandeure bleiben. — Für die Trainkolonnen wird ein Stamm von etwa 200 Pferden (in runder Summe) bleiben. Statt der bisher hier in Posen garnisonirenden 3 Batterien Feldartillerie wird künftig hier nur eine Batterie stehen, die indeß wohl stärker organisirt werden dürfte. — Bei der Kavallerie sollen Ersatzschwadronen gebildet werden, deren jede etwa 100 Pferde stark sein würde.

— [Sommertheater.] Das dritte Auftreten des Hrn. Theodor Lobe hatte gestern Abend wieder ein recht zahlreiches und gewähltes Publikum in den freundlichen Räumen unsers Sommertheaters versammelt, und wir freuen uns aufrichtig, die bedeutenden Hoffnungen, welche von früherer Beobachtung her wir auf den jungen Künstler glaubten setzen zu dürfen, so schön realisirt, die günstigen Urtheile über seine Leistungen von so vielen anderen Seiten her, bestätigt gesehen zu haben. Wenn die Bezeichnung „Künstler", so verschwenderisch in neuerer Zeit per nefas gebraucht, in ihrem vollen Werthe erkannt wird, so würden wir genug sagen, wenn wir unserm Gaste dieselbe aus voller Ueberzeugung beilegen. Es ist ihm Ernst um die Sache, und er hütet sich mit feinem Takt, die eigne Persönlichkeit in der beliebten, blendenden und den großen Haufen bestechenden Virtuosenmanier auf Kosten der Wahrheit und Schönheit, nur um des leidigen Effekts willen, à tout prix in den Vordergrund zu stellen. Er ist nicht ein Komiker im jetzt vulgären Sinne des Worts, wo es leider nur zu oft als synonym mit Karrikaturist und Possenreißer erscheint, sondern er ist ein komischer Charakterdarsteller, der bei seiner Jugend schon zu einer Tüchtigkeit sich erhoben, die die Hoffnung nicht ausschließt, daß er in späteren Jahren ein trefflicher Charakterdarsteller im prägnanten Sinne für das höhere dramatische Genre werden könne. Sein Spiel ist wahr, lebensvoll und warm, dabei voll einer Menge kleiner feiner Nuancen ohne Ueberladung, was ebensowohl von reichem Talent, als fleißigstem Studium zeugt. Er versteht zu sprechen, eine nothwendige Eigenschaft, die, obwohl sie zu den ersten Bedingungen der Bühnenthätigkeit gehört, die Mehrzahl der modernen Schauspieler (geborne Genie's) leider gar nicht zu kennen scheint. Er spielt nirgend auf den Effekt, während sich durch die tüchtige, angemessene Darstellung der Effekt ihm von selbst ergiebt, und ist stets vollständig in seiner Rolle, die er innerlich scharf und klar sich zu eigen gemacht und dann mit großer Gewandtheit, natürlich und anspruchslos, der Situation angemessen, plastisch zu verkörpern weiß. Sein „Schuster Wilhelm" in Plötz, „Verwunschenem Prinzen" war eine in der That vortreffliche Leistung, durch und durch gesund und mit dem erforderlichen Humor ausgestattet, während wir den letzteren in den „Leiden eines Choristen" noch etwas drastischer zu sehen gewünscht hätten. Es ist künstlerische Einheit, wohl abgemessene Steigerung in Herrn Lobe's Darstellungen, wie wir das auch seinem „Fabrikant Waller" in Wilhelmi's schwächlichem Produkt „Der letzte Trumpf" nachrühmen müssen, wenn wir in demselben auch eine Neigung für etwas zu große Kunstpausen bemerkten. Wir sind überzeugt, daß unser Publikum die wenigen noch bevorstehenden Gastrollen des jungen Künstlers wie bisher mit lebendigster Theilnahme aufnehmen wird. — Die heimischen Mitglieder thaten nach Kräften das Ihrige zur Unterstützung des Gastes, und die gestrige Gesammtdarstellung durfte sehr wohl befriedigen, wenn auch einige kleine Unsicherheiten nicht unbemerkt bleiben konnten. Namentlich möchten wir diesmal noch Frl. Scholz erwähnen, die ebenfalls angemessen zu sprechen weiß und mit einfach natürlicher Darstellung eine große Gewandtheit und Bühnensicherheit verbindet. Sie war besonders als Evi („Verwunschener Prinz") allerliebst. Dr. J. S.

Meseritz, 2. August. [Departements-Ersatzgeschäft.] Bei den am 21. und 22. v. M. im hiesigen Kreise stattgehabten Departementsersatzgeschäft kamen zur Superrevision 540 Mann, von denen 328 brauchbar befunden worden, und zwar zur Garde 24 M., zur Infanterie 199 M., als Kürassiere 9 M., zur leichten Kavallerie 55 M., zur Artillerie 28 M., zu Pionnieren 2 M., als Jäger 1 M., zum Train 10 M. Darunter waren 11 Lehrer, welche zur sechswöchentlichen Ausbildung bestimmt sind, und 10 wurden wegen bürgerlicher Verhältnisse in Folge von Reklamationen zurückgestellt. Von den brauchbar Erachteten wurde für jetzt nur das vom Kreise zu stellende Kantingent (77 Mann) bestimmt, welche sich vorgestern gestellen mußten. Zwei stellten sich, noch vor Erreichung des 20. Lebensjahrs, freiwillig zur dreijährigen Dienstzeit.

× Trzemeszno, 2. Aug. [Königliches Geschenk.] Die hiesige evang. Gemeinde ist durch ein königliches Geschenk hochgeehrt und erfreut worden. Vor etwa vier Wochen reiste der Geh. Oberbaurath Stüler, welcher Se. Majestät auf der letzten Reise nach Italien begleitet hat, hier durch, um das neuerbaute Gymnasialgebäude in Augenschein zu nehmen. Er besuchte bei dieser Gelegenheit auch die hiesigen Kirchen und überzeugte sich, daß der evang. Kirche ein würdiges und zur Verdeckung einer unmittelbar hinter dem Altar angebrachten Thür nothwendiges Altarbild fehle. Auf Ansuchen des hiesigen Pastors übernahm er es, eine Bitte um ein Altarbild für die Kirche Sr. Majestät selbst vorzutragen. Diese hatte den Erfolg, daß in diesen Tagen der hiesigen evang. Kirche ein sehr schönes Altargemälde von Remy (Christus mit der Dornenkrone), als Geschenk Sr. Majestät zugekommen ist, welches, wie es in dem vom Hofmarschallamte ausgegangenen Begleitschreiben heißt, von Sr. Majestät selbst für die Kirche ausgewählt worden. Am vorigen Sonntage schmückte das Bild zum ersten Male den Altar, die Gemeinde nahm es mit inbrünstiger Fürbitte für Se. Majestät in Empfang. Möge es nicht nur zur Erhebung des Gottesdienstes, sondern auch als theures Zeichen königlicher Gnade zu erneuter Belebung der dankbaren Liebe und Treue gegen den König und das königliche Haus der Gemeinde viele Jahre verbleiben.

R Posen, 3. August. So eben geht uns noch die betrübende Nachricht zu, daß gestern Nachmittag das Städtchen Storchnest von einem großen Brande heimgesucht worden ist, der 24 Wohngebäude, ebensoviele Scheunen, Stallungen ꝛc. und auch die kathol. Pfarrkirche, das kath. Schulhaus, die Nebengebäude der Probstei u. s. w. verzehrt hat. Näheres morgen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. August.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. Haake aus Olterbrock, die Kaufleute Wachendorff aus Stuttgart, Weißmann aus Frankfurt a. M., Ehrenberg aus Glogau und Gäntsch aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsb. v. Jagow, Rentier Russak und die Kaufleute Sesberger, Oppenheimer, Pintus, Michaelis, Fritsche und Gydion aus Berlin, Muths aus Magdeburg, Döseler aus Barmen, Hanßen aus Sprottau und Natusch aus Schneeberg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Bastian aus Frankfurt a. O., Oppitius, Schott und Chamunt aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Schmidt aus Stettin, die Gutsb. Graf Skórzewski aus Bucz und Körber aus Skubarczewo.

HOTEL DU NORD. Major a. D. v. Heydebrand und der Lasa aus Breslau, Rittergutsb. v. Unrug aus Szokowy, Dekan Tietz aus Trzemeszno, die Kaufleute Cohn aus Pleschen und Leichtentritt aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Oekonom Dörner aus Obornik, Gutsb. v. Zlotnicki aus Gonice, Frau Gutsb. v. Brodnicka aus Nieświastowice, Fräul. Stürtzel aus Inowracław, Buchhalter Büttner aus Mikuszewo und Assistenzarzt Tschirner aus Glówno.

BAZAR. Kaufmann v. Węsierski aus Stettin, die Gutsb. v. Niegolewski aus Włoscisewki, v. Niegolewski aus Niegolewo, v. Rożański aus Padniewo und v. Biegański aus Łukowo.

HOTEL DE PARIS. Probst Waleński aus Pinne, königl. Oberförster Stahr aus Zielonka, Bürger Jarantowski aus Koźmin, Gutsb. Kutzner aus Lubiatowko, Volontär v. Zabłocki aus Mikuszewo und Kaufmann Bryżowski aus Miłosław.

HOTEL DE BERLIN. Privatmann Selikmann aus Dresden, Apotheke. Lubędzki aus Berlin, Gutspächter Fetke aus Schrimm, Einwohner Samżyński nebst Frau aus Bielawy und Kaufmann Goldenring aus Wreschen.

EICHBORN'S HOTEL. Cand. phil. Fröhlich aus Breslau, Inspektor Schwarz aus Kolno, die Kaufleute Cohn aus Driesen und Karmiński aus Pleschen.

BUDWIG'S HOTEL. Rabbiner Wreschner aus Żerkow, Oekonom Sommer aus Racław, die Kaufleute Munasch und Haase aus Samoczyn, Zerenze und Friedländer aus Rogasen.

EICHENER BORN. Lehrer Grätz aus Trentsin, die Kaufleute Kauff aus Samter und Horwitz aus Margonin.

GOLDENER ADLER. Buchhalter Flatau und Kaufmann Landsberger aus Santomysl, Kaufmann Braun, Fräul. Schimschok und Tischlermeister Rybicki aus Schroda, Kaufmann Koźmiński und die Handelsleute Jaraczewer aus Miłosław und Franciszkiewicz aus Schrimm, Brenner Unruh aus Lewkowo und Putzmacherin Witkowska aus Neustadt.

GOLDENES REH. Die Kaufleute Mendel aus Neustadt a. O., Werner aus Borek, Neustadt und Radt aus Jaraczewo.

DREI LILIEN. Gymnasial-Gesanglehrer Klause aus Trzemeszno.

KRUG'S HOTEL. Oekonom Jawrek aus Stettin, Maurer Walter aus Guhrau und Regimenter Strache aus Neustadt-Eberswalde.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Rebusione aus Italien, die Leinwandhändler Dreßler und Gedel aus Schlesien.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die vom Kreise **Posen** für die Landwehrkavallerie gestellten 78 Pferde, so wie die Trainpferde für die Infanterie, werden in den nächsten Tagen zurückgegeben und in **Posen** an einem noch bekannt zu machenden Tage meistbietend verkauft werden.

Indem ich dies vorläufig bekannt mache, bemerke ich, daß bei dem Verkaufe die von der Kreiskommission ausgestellten Anerkenntnisse über Pferdegelder in Zahlungsstatt angenommen, die übrigen Anerkenntnisse nach Beendigung des Verkaufs von der Kreis-Kommunalkasse baar bezahlt werden.

Posen, den 2. August 1859.

Der Landrath.

In Vertretung: **v. Baerensprung.**

In Folge höherer Anordnung werden auf den unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen in Zukunft auch Depeschen mit der Bezeichnung **„Bahnhof restante"** angenommen und von dem Vorsteher der betreffenden Stationen ausgehändigt werden, ohne Erhebung einer besonderen Gebühr.

Breslau, den 28. Juli 1859.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Edictal-Citation.

Die **Christiane** verehelichte **Ruczynska** geborene **Schulz** zu **Nekla** hat gegen ihren Ehemann, den Stellmachergesellen **Michael Ruczynski**, zuletzt in **Kurnik**, deshalb auf Ehescheidung geklagt, weil derselbe sie am 24. April 1849 böswillig verlassen und seit jener Zeit keine Nachricht von seinem gegenwärtigen Aufenthalt ihr gegeben hat.

Zur Beantwortung dieser Klage haben wir einen Termin auf

den 14. Oktober c. Vormittags 9 Uhr

vor dem Kollegio anberaumt und fordern den Verklagten, **Michael Ruczynski**, hiermit auf, in dem gedachten Termine entweder selbst oder durch einen mit gehöriger Vollmacht versehenen Anwalt zu erscheinen und die Klage zu beantworten, widrigenfalls er der böswilligen Verlassung seiner Ehefrau für schuldig, die Ehe deshalb für getrennt und er für den allein schuldigen Theil erachtet werden wird.

Schroda, den 28. Mai 1859.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Sandstraße Nr. 8 sind zwei Zimmer nebst Pferdestall und Burschengelaß sofort und eine Parterre-Wohnung von vier Zimmern nebst Zubehör von Michaelis d. J. ab zu vermiethen.

Neustädter Markt Nr. 6 ist eine freundliche Parterre-Wohnung von 5 Zimmern Küche rc. und eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock von 7 Zimmern, Salon, Stallung, Remise rc. rc. zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Königsstr. 21, eine Treppe hoch.

Wronkerstr. 19 im 2. Stock vornheraus ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Markt 88, ersten Stock, ist ein geräumiges Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Ein mit günstigen Zeugnissen versehener, der polnischen und deutschen Sprache mächtiger Brenner wird verlangt. Das Nähere zu erfragen bei Wittwe **Küntzel**, Lindenstraße Nr. 5.

Nach Rußland wird ein **Oekonomie-Inspektor** unter vortheilhaften Bedingungen verlangt; ferner auch ein **Inspektor für gräfliche Güter in Oestreich**. Nachweis: **Aug. Götsch** in **Berlin**, alte Jakobsstraße Nr. 17.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann sofort eintreten bei **R. Wismach**, Bäckermeister.
Posen, den 30. Juli 1859.

Ein junger Oekonom,
der Militärverhältnisse halber seine Stellung aufgegeben hat, mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort ein anderweitiges Unterkommen. Gefällige Adressen sub H. L. poste restante **Poln. Lissa.**

Ammen weist nach **Kareska**, Markt 80.

Alle unsere Geschäftsfreunde, Freunde und Bekannte ersuchen wir hiermit freundlichst, von jetzt ab die Briefe an uns **Trzcianka** bei **Duszník** adressiren zu wollen.
Trzcianka. Familie **Jacobi.**

Derjenige, welcher meinen Namen in der Anzeige der Posener Zeitung vom 28. Juli d. J. Nr. 173 (Familien-Nachrichten) auf empörende Weise gemißbraucht hat, verdient die schärffste Rüge und Zurechtweisung. Ich kenne ihn sehr wohl und Gott sei Lob und Dank, daß er mein Haus nicht mehr betritt.
Owinsk, den 31. Juli 1859.
Kiliszewska.

Aufruf!

Eine furchtbare Ueberschwemmung verwandelte am 11. Juni d. J. das so liebliche Brohlthal und Umgegend in ein Bild entsetzlicher Zerstörung. Den mit ungeheurer Wuth und Schnelligkeit heranstürzenden Fluthen vermochte nichts auf deren Wegen zu widerstehen; in wenigen Augenblicken waren 8 Ortschaften theilweise in Schutthaufen verwandelt, 40 Menschen und vieles Vieh das Opfer des entfesselten Elements, die Ernten vernichtet, Felder theils spurlos verschwunden, theils durchwühlt und mit Steinen, Schutt und entwurzelten Bäumen übersäet, so daß erst nach Jahren unter größter Anstrengung eine neue Ernte zu hoffen ist. Verzweifelt sehen die von dem Unglück Betroffenen in die Zukunft und flehen um Hülfe!

Der Hofphotograph Herr J. J. Burbach in Köln hat gleich nach der Katastrophe eine Anzahl der merwürdigsten Punkte photographisch aufgenommen und Abdrücke davon sofort dem unterzeichneten Komité zur Verfügung gestellt, benfalls hat die Eisensche Hof-Buch- und Kunsthandlung in Köln den Debit derselben unentgeltlich übernommen.

Das Komité beehrt sich nun, nachstehend das Verzeichniß der Aufnahmen mit dem Bemerken mitzutheilen, daß sowohl vollständige Exemplare in 10 Blättern nebst Mappe à Thlr. 20, so wie auch die einzelnen Blätter à Thlr. 2 in jeder beliebigen Anzahl bezogen werden können und bittet, durch recht zahlreiche Unterschriften dem guten Werke förderlich sein zu wollen.

Brohl, Juli 1859.

Gesammt-Komité
für die Unterstützung der Wasserbeschädigten der Kreise Ahrweiler und Mayen.
(gez.) **v. Pommer-Esche**, Oberpräsident.
Im Auftrage: **R. v. Wedell**, Oberst z. D.

Derselbe erbietet sich, milde Gabe gerne in Empfang zu nehmen.

Ueberschwemmung im Brohlthale und Umgegend durch Wolkenbruch am 11. Juni 1859, aufgenommen nach der Katastrophe **zum Besten der Ueberschwemmten** durch **J. J. Burbach**, Hof-Photograph in Köln. — Blatt 1. Die zerstörte Eisenbahnbrücke bei Brohl. 2. Das Innere von Brohl. 3. Die Schweppenburger Mühle im Brohlthale. 4. Die Rhodius'sche Bleiweißfabrik in Burgbrohl. 5. Zerstörung in Niederzissen bei Olbrück. Nr. I. 6. Desgleichen Nr. II. 7. Zerstörung in Gönnersdorf am Vinxtbache. Nr. I. 8. Desgl. Nr. II. 9. Zerstörung im Thal Reineck. 10. Zerstörung in Westum bei Sinzig.

Für die Abgebrannten der Gemeinde **Izbice** sind bei uns ferner eingegangen: 7) C. Fr. 1 Thlr. 8) M. H. 1 Thlr. Summa bis heute 20 Thlr. 5 Sgr. Anderweite Beiträge werden gern entgegen genommen.
Posen, den 3. August 1859.
Die Zeitungsexpedition von **W. Decker & Co.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. C. Pastor mit Hrn. H. Röhll.

Geburten. Ein Sohn dem Landschaftsrath v. Zakrzewski in Alt-Driebitz, Hrn. R. v. Kaltenborn-Stachau, Hrn. A. v. d. Lühe in Schabow, eine Tochter dem Vorsteher G. Jahn in Züllchow bei Stettin, Hauptm. Frhr. v. Meerheimb in Schmagerow.

Todesfälle. Wirkl. Geh. Ober-Regier.-Rath Prof. Dr. Dieterici in Berlin, Major a. D. G. v. Kröcher auf Buskow, Hofrath Winter in Ohlau, Sanitätsrath Dr. Steuer in Glogau, Frau Majorin v. Siegroth geb. v. Schickfus in Bunzlau, Freiin J. v. Stillfried-Rattonitz in Breslau, eine Tochter des Rittmeisters v. Hertell in Aschersleben.

Keller's Sommertheater.
Königsstr. 1.

Donnerstag, viertes Gastspiel des kaiserl. russ. Hofschauspielers Herrn Theodor Lobe von St. Petersburg. **Ein Fuchs**, oder: **Wie man Raben fängt.** Posse in 3 Akten mit neuen Gesangseinlagen von Hein. August — Herr Theodor Lobe.

☞ Herr Theodor Lobe wird außer Donnerstag nur noch zweimal auftreten. **J. Keller.**

Lamberts Garten.

Mittwoch den 3. August **großes Konzert**, ausgeführt von der Kapelle des königl. 10. Inf. Regts., unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Heinsdorff.** Entrée 2½ Sgr., Familienbillets (3 Personen) 5 Sgr. Anfang 6½ Uhr.

Circus van der Goudsmit.

Heute Mittwoch den 3. August 1859
große Extra-Vorstellung
in der höhern Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik.
Herr **Halvorsen**
wird sich heute besonders in seinen unübertrefflichen Pirouetten auszeichnen.
Dlle. **Virginie Tourniaire**
in ihren Ballonsprüngen und dem Sprung über 12 Fuß Breite.
Die drei Gymnastiker
Herren **Vahlié**, **Jeunet** und **Rocré.**
Das Nähere die Tageszettel.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
van der Goudsmit, Direktor.

Herr **Peters** wird ersucht, den **Brand von Moskau** noch einmal zur Aufführung zu bringen. X.

Hildebrandt's Garten,

Königsstraße Nr. 18.
Mittwoch den 3. August
großes Instrumentalkonzert
von der Kapelle des 7. Inft. Regts.
Anfang ½7 Uhr. Entrée wie bekannt.
☞ Die Konzerte finden regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend statt.
Affichen werden nicht ausgegeben.

Wunsch Garten im Städtchen, von heute ab, diese Tage **Entenausschieben.** **T. Kosmowski.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 3. August 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	83½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	92	—
„ 4½ „ „	—	97½	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	103¼	—	—
Preuß. 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	99	—
„ 3½ „ „	—	86¼	—
„ 4 „ neue „	86¾	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	84⅓	—
Westpr. 3½ „ „	—	87¾	—
Poln. 4 „ „	—	86	—
Posener Rentenbriefe	—	89	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	97	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	75	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	79	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	121	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	73	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

In der gestrigen Notiz für Poln. Banknoten soll es statt 87 13/23 Gd., heißen 87 13/24 bez.

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) zu den gestrigen Preisen gut behauptet, schließt animirt, gekündigt 50 Wispel, pr. August 31½ bez., pr. Aug.-Sept. 31½ bez., pr. Sept.-Okt. 31½—⅔—¾ bez., pr. Okt.-Nov. 32¼—5/12 bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) begehrt und preishaltend, abgelaufene Kündigungsscheine mit 16 11/24—13/24 Rt. bez., gekündigt 50 Tonnen, loko (ohne Faß) 16⅛—16⅔ Rt., mit Faß pr. Aug. 16¼ bez., pr. Sept. 16 7/12—⅔ bez., Okt.-Nov. 16⅔ Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 3. Aug. Vorm. 8 Uhr — Fuß 0 Zoll.

Posener Marktbericht vom 3. August.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	5	—	2	10	—
Mittel-Weizen	1	20	—	2	—	—
Bruch-Weizen	1	7	6	1	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	10	—	1	12	6
Roggen, leichtere Sorte	1	8	—	1	9	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	—	22	6	—	25	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	17	6
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	12	6	2	13	9
Winterraps	2	12	6	2	15	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	5	—	2	15	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 2. Aug. (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	16	2	6	16	17	6
„ 3. „	16	5	6	16	20	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. August. Wind: West. Barometer: 28⅔. Thermometer: 20° +. Witterung: trocken.

Weizen loko 40 a 72 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 36 a 38½ Rt. gef. nach Qual., p. Aug. 36¾ a 36 Rt. bez., Br. u. G., p. Aug.-Sept. 36¾ a 36 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 38½ a 37½ a 37¾ Rt. bez. u. Br., 37½ Gd., p. Okt.-Nov. 38¾ a 38 Rt. bez. u. Br., 37¾ G., p. Nov.-Dez. 38¾ a 39 a 38½ Rt. bez. u. Br., 38¼ Gd.

Große Gerste 29 a 35 Rt.

Hafer, loko 24 a 30 Rt., p. August 25 Rt. bez., p. Aug.-Sept. — p. Sept.-Okt. 24½ a 24 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 24¼ a 23¾ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 23¾ Rt. Br., 23½ Gd.

Rüböl, loko 10⅔ a 10 5/12 Rt. bez., p. August 10⅓ a 10 5/12 Rt. bez. u. G., 10½ Br., p. Aug.-Sept. 10⅓ a 10 5/12 Rt. bez. u. Gd., 10½ Br., p. Sept.-Okt. 10½ a 10 7/12 Rt. bez. u. G., 10⅔ Br., ohne Faß p. Okt.-Nov. 10⅔ a 10¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 10¾ a 10⅔ Rt. bez. u. Br., 10¾ Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 19 11/12 Rt., p. Aug. 19⅓ a 19⅛ a 19¼ Rt. bez. u. Gd., 19⅓ Br., p. Aug.-Sept. 19⅓ a 19⅛ a 19¼ Rt. bez. u. Gd., 19⅓ Br., p. Sept.-Okt. 14⅔ a 14¾ a 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., p. Okt.-Nov. 14⅔ a 14¾ a 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., p. Nov.-Dez. 14 7/12 a 14⅔ Rt. bez. u. Br., 14⅔ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3 7/12 a 4 1/12 Rt. — Roggenmehl 0. 3⅙ a 3½ Rt., 0. u. 1. 2¾ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 2. August. Witterung klar bei warmer Luft, Temperatur + 20° R., Wind: W.

Weizen, loko p. 85pfd. geringer gelb. 54 Rt., 83/85pfd. 58 Rt., kurze Lieferung 54½ Rt. bez., p. September-Oktober 85pfd. neuer 63 Rt. bez. u. Br., p. Oktober-Nov. do. 62 Rt. bez.

Roggen, loko p. 77pfd. 35½ Rt. bez., neuer 36½ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 36 Rt. bez., Sept.-Oktbr. 37, 37¼, 37 Rt. bez. u. Gd., 37¼ Br., p. Okt.-Nov. 37 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 37 Rt. Gd., p. Frühjahr 38½, ¾, 39 Rt. bez. u. Br.

Gerste p. Sept.-Okt. 69/70pfd. neue schlesische 34½ Rt. bez. u. Gd., 35 Rt. Br., p. Okt.-Nov. do. 34¼—34½ Rt. bez.

Hafer, loko p. 50pfd. 26 Rt. bez.

Winterrübsen, loko 63 a 64 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 60.	36 a 40.	30 a 34.	24 a 28.

Erbsen 50—58 Rt.
Raps und Rübsen ohne Zufuhr.

Spiritus, loko ohne Faß 18¼ % bez., Aug.-Sept. 18⅔, ½ % bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 14 7/12, ⅔ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 14⅛ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 14 Rt. Gd., 14¼ Br. (Ostf-Ztg.)

Breslau, 2. August. Gestern Abend hatten wir Gewitterregen, heute heiter und warm.

Weißer Weizen 50—60—70—80 Sgr., gelber 40—54—65—73 Sgr., Brennerweizen 32—40 Sgr.
Roggen 44—46—48 Sgr.
Gerste 32—35—37 Sgr.
Hafer 24—29—32 Sgr.
Erbsen 45—55—58 Sgr.
Oelsaaten. Winterrübsen 66—67—68 Sgr. Winterraps 71—73—75 Sgr.
Rother Kleesamen 13—14½ Rt., weißer 16—17—18 Rt.

An der Börse. Rüböl loko, Aug. u. Aug.-Sept. 10 Rt., p. Sept.-Oktbr. 10 Rt., p. Okt.-Nov. 10⅛ Rt., p. Nov.-Dez. 10¼ Rt., sämmtlich Brief.

Roggen, p. Aug. 33½—33¾ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 33 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 32½ Rt. bez., 33 Gd., p. Okt.-Nov. 32½ Rt. bez., 32¾ Gd.

Spiritus, loko 8⅔ Rt. G., p. Aug. u. Aug.-Sept. 8¼ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 8¼ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 8 5/24—8¼ Rt. bez.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8⅔ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Breslau, 1. August. Das Wollgeschäft entwickelte sich im Juli, besonders Mitte desselben, mit außerordentlicher Lebhaftigkeit. Der Waffenstillstand, der bald darauf folgende Abschluß der Friedenspräliminarien, die in Aussicht stehende gute Ernte und die schön gerathenen leichten Wollen waren triftige Gründe, um die Spekulation zu Unternehmungen anzuspornen, als auch die Deckung des Bedarfs für Wolle zu veranlassen. Wir hatten einen Umsatz von ca. 8000 Ctrn. aller Gattungen und zwar schlesischer, posener, polnischer, ungarischer und russischer Wollen mit und ohne Fabrikwäsche. Bei so großer Lebhaftigkeit ist es selbstredend, daß auch die Preise angezogen haben und unsere diesjährigen Wollmarktspreise um einige Thaler pro Ctr. überstiegen. Am bedeutendsten wurde für Frankreich, die Schweiz und Rheinlande gekauft, außerdem waren sächsische Spinner, inländische Fabrikanten und hiesige Kommissionshäuser im Markte recht thätig. Sehr bedeutende Zufuhren posener und polnischer Wollen erhalten die Auswahl auf unseren Wollagern; außerdem werden in den nächsten Wochen die Zufuhren aus Rußland erwartet. **Die Handelskammer.**
Kommission für Wollberichte.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 2. August. Weizen loko fest, ab Auswärts stille. Roggen loko unverändert, ab Königsberg 124 Pfd. Frühjahr 65 bezahlt. Oel Oktober 23. Mai 23¼. Kaffee 5000 Sack gewaschene Laguyras 6½—7½, 3000 Sack Trillados 6 7/16—6 9/16, 3000 Sack Rio und Domingo umgesetzt. Zink ohne Umsatz.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 2. August 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	20½—¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73¾ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	78½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111½ B
Berlin-Hamburg	4	102¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	124 B
Berlin-Stettin	4	99½ G
Bresl. Schw. Freib.	4	88 G
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	48½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	40½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	138½ B
Magdeb. Halberst.	4	189 B
Magdeb. Wittenb.	4	38¼ B
Mainz-Ludwigsh.	4	87 B
Mecklenburger	4	50½-⅝-¾-⅛ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	51-50¾ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	119¾ bz
do. Litt. B.	3½	112 B
Oest. Franz. Staat.	5	149-48½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	38¾ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	54½ G
Rheinische, alte	4	83 bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	81½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	48½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80 B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	106½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	121 B
Berl. Handels-Ges.	4	80 etw bz u B
Braunschw. Bk. A.	4	93½ etw bz u B
Bremer do.	4	94 B
Coburg. Kredit-do.	4	60½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	79 B
Darmstädter abgst.	4	75½ bz u G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88½ G
Dessauer Kredit-do.	4	27¾-28¼ bz
Disk. Comm. Anth.	4	92½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	43-42½ bz u G
Geraer do.	4	76 etw bz
Gothaer Priv. do.	4	73½ B
Hannoversche do.	—	89½ G
Königsb. Priv. do.	4	78 G
Leipzig. Kredit-do.	4	64½ G
Luxemburger do.	4	— —
Magdeb. Priv. do.	4	79 B
Meining. Kred. do.	4	75¼ B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80 Kl. bz [bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	91½-90½-91-90½
Pomm. Ritt. do.	4	84¼ Kl. bz u G
Posener Prov. Bank	4	75 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	135½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	77 B, 76½ G
Thüring. Bank-Akt.	4	50 bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91½ B
Weimar. Bank-Akt.	4	89¾ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	89¾ bz u B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	82½ bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	90 Kl. G
Minerva, Bergw. A.	5	35 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	9½ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	80½ B
do. III. Em.	4½	88 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	50 bz
Bergisch-Märkische	5	100½ G
do. II. Ser.	5	100 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 bz
do. II. Ser.	4½	89 G
Berlin-Anhalt	4	89 G
do.	4½	96½ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	87 bz
do. Litt. C.	4½	96½ G
do. Litt. D.	4½	95¾-96 bz
Berlin-Stettin	4½	97 G
do. II. Em.	4	81¾ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	97½ B
do. II. Em.	5	101½ B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90¼ G
do. conv.	4	90½ G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	100½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	98½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	84¼ G
do. Litt. E.	3½	73¾ bz
do. Litt. F.	4½	88¼ bz
Oestreich. Französ.	3	256 u 57 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81 G
do. v. Staatgarant.	3½	77¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79-80 etw bz
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	90¼ G
Thüringer	4½	100 B
do. III. Ser.	4½	98 B
do. IV. Ser.	4½	94¾ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98½ bz
Staats Anleihe 1859	5	103 bz
do.	4½	98 bz
do. 1856	4½	98 bz
do. 1853	4	92½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	116¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	80 G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85¼ G
do.	4	95 G
Ostpreußische	3½	82 bz
Pommersche	3½	85 G
do.	4½	95 B
Posensche	4	99 G
do.	3½	86¼ G
do. neue	4	86¼ G
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	81 B
do.	4	88¼ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92½ bz
Pommersche	4	91½ bz
Posensche	4	89½ G
Preußische	4	90-¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	— —
Sächsische	4	92 bz
Schlesische	4	90½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	63 G
do. National-Anl.	5	67⅝-¼ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	92 G
do. neue 100fl. Loose	—	53 bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	100 B
6. do.	5	106¼ bz
Englische Anl.	5	108½ G
Poln. Schatz-O.	4	82¾ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¾ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85¾ G
Part. O. 500 Fl.	4	87¼ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40 etw bz u B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30¼ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 etw bz u B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1½ G
Louisd'or	—	108⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	451 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98¼-
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz [95¼ bz
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 84¼ bz
Poln. Bankbillet	—	87 bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 2. Aug.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142¼ bz
do. 2 M.	—	141¼ G
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150¼ bz
do. do. 2 M.	—	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78⅝ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	83 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅞ G
do. do. 2 M.	—	99½ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95½ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107⅞ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	87 bz u B

Die Geschäftsstille war sehr groß, dagegen die Börse fest. Diese Festigkeit gab sich besonders dann zu erkennen, wenn für das eine oder andre Papier Nachfrage auftrat.

Breslau, 2. August. Sehr geringes Geschäft in Eisenbahnaktien und Banken. Nur Effekten zu etwas besseren Kursen begehrt.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 91 Br. Schlesischer Bankverein 77½ Br Posener Bankaktien 75 bez. Meininger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 88¾ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 83 5/12 Br. dito Prior. Oblig. 88 1/12 Gd. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 120¼ Br. dito Lit. B. 113¼ Br. dito Prioritäts-Obligat. 84¾ Br. dito Prior. Oblig. 88⅔ Br. dito Prior. Oblig. 73½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 38¼ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 40 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Dienstag, 2. August, Nachmittags 3 Uhr. Es fanden für Rechnung der Baisse-Spekulanten vielfache Zwangskäufe statt. Die 3% eröffnete zu 68, 90, stieg auf 69, 35, fiel dann 69, 15, hob sich wiederum auf 69, 50 und schloß zu diesem Kurse sehr fest und sehr belebt.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 50. 4½ % Rente 96, 75. 3% Spanier 41½. 1% Spanier —. Silberanleihe —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 568. Credit mobilier-Aktien 844. Lomb. Eisenb. Akt. 568.

Frankfurt a. M., Dienstag, 2. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Wenig verändert bei beschränkten Umsatz.

Schlußkurse. Neueste Pr. Anleihe 117. Preuß. Kassenscheine 105½. Ludwigshafen-Bexbach 138½. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅛. Londoner Wechsel 115½. Pariser Wechsel 92⅞. Wiener Wechsel 98. Darmstädter Bankaktien —. Darmstädter Zettelbank 223½. Meininger Kreditaktien 75. Luxemburger Kreditbank 65 3% Spanier 40⅞. 1% Spanier 32¼. Span. Kreditbank Pereira 475. Span. Kreditb. v. Rothschild 435. Kurhess Loose 40½. Badische Loose 53½. 5% Metalliques 62. 4½ % Metalliques 54½. 1854er Loose 90½. Oestr. National-Anlehen 65⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 261. Oestr. Bankantheile 885. Oestr. Kreditaktien 211. Oestr. Elisabethbahn 139½. Rhein-Nahebahn 48½. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. —. Litt. C. —.

Hamburg, 2. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Sehr geschäftslos, Kurse mehr nominell. Neue Preuß. Anleihe 103.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 66⅞ Oestr. Kreditaktien 90. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Mexikaner —. Stieglitz de 1855 —. 5% Russen —. Vereinsbank 98½. Norddeutsche Bank 81½. Nordbahn —. Diskonto 1½%. London lang 13 Mk. ¾ Sh. notirt, 13 Mk. 1¾ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 2 Sh. notirt, 13 Mk. 3 Sh. bez. Amsterdam 35, 80. Wien 91, 50.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.